FRANCKESCHE
STIFTUNGEN

# Handschriften / Autographen

# Tagebuch von Johann Andreas Manitius über seine Reise nach Amsterdam und England.

## Manitius, Johann Andreas

## 01.07.1734-31.12.1734

Juli 1734

**Nutzungsbedingungen**
Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.
Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.
Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

**Terms of use**
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downladed and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.
Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.
For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

**urn:nbn:de:gbv:ha33-1-159403**

Visual Library

# Anno 1734. Julius. in Embden

Die Rechte des Herrn behält den Sieg!
Hallelu-Jah!

Embden d. 1. Julii. 1734.

d. 1. Julii. Da ich heute hörte, daß ein Jude versprach, zu einem lutherischen Mann, (welcher aus Hoorn über Amsterdam [illegible] heute von Leer kam) die Bücher einem Juden [illegible] und geschickt [illegible] gemacht, aber die Leute sahen nicht darnach aus, daß sie mit Juden reden könnten, so merkte ich wohl, daß es noch nöthig sey, nicht eher von hier zurück, bis uns Gott wieder eine Gelegenheit geschencket noch mit den hiesigen Juden zu reden, und siehe diese fande sich bald, es kamen um 8 gegen 9. Uhr der Reb Leib Schlüsselburgensis mit dem [illegible] von Leer gekommen und [illegible] gesprochen, daß er mit zuhören möchte. Dazu kam [illegible] der Ruben ein [illegible] und der alte Mosche [illegible] veni, der [illegible] mit uns [illegible] sprechen wollen.

Der Reb Leib hielte ein Gespräch mit uns über 1½ Stunde und begehrte ~~[illegible]~~ die beforah thorah und die Augspurgische Confession, dasselbe begehrte auch der Ruben; beyde empfingen es, der letztere sagte der Rebbi Süß in der [illegible]-Strasse sey ein guter baal posek und habe ein Verlangen mit uns einmahl zu sprechen, ob wir wollten nachmittag um 2. Uhr ein wenig zu ihm kommen, er sey ein stiller und bescheidener Mann, und werde beahabah mit uns sprechen. Dieses ließen wir uns wohlgefallen, und versprachen zu kommen.

Das Gespräch selbst mit dem [illegible] Reb Leib wird [illegible] beschreiben, ich merke nur an, daß der Rebbi sagte, er habe das Jorek deah schon gelesen, und setzte hinzu, wir dürften das schreiben, was wir wollten, aber sie wären in Golus, sie dürften sich nicht verantworten.

Der Herr Land Drost Freytag welcher hier auf der Fürsten burg residiret, im Namen des Fürsten, der Augspurgischen Confession zugethan, schickte Mittags seinen Diener her, und ließ vernehmen, ob wir uns bey den deutschen

Büchern hätten, möchten denen doch eins überschicken, wir sendeten
der Ulr. Hochf. [illegible] lassen wolten, dass wir solche unserer
Aufwartung würden gemacht haben, wenn wir nicht so über-
häufft wären mit Arbeit.

3/ Schickte auch der Domine der Mennonisten her, und
ließ uns ersuchen ihm ein teutsches Buch durch zu lesen, ich
gab die III. Hochz. hin. Er heißt H. Grabe.

4/ Um 3 der Uhr gingen wir zu dem Reb Süße hin, wo
seine Wirthin sagte, sie wolte viel Gulden lieber ver-
lieren, als daß wir solten da wegbleiben, denn darauf
käme es an, daß man auch vor die Gelehrten stünde. Und
als wir gingen, wünschte sie, daß Gott uns beystehen
möchte.

Da wir nun hinkamen in der Hoff-Gasse, stunde er
vor seiner Thür, und nöthigte uns herein, hieß uns
niedersitzen, und wir wünschten ihm Schalom. aber
der Friede konte nicht diesem Hauß nicht bestehen. Wie
aus dem Gesetz würde zu ersehen seyn. Er fragte, ob wir
diejenigen wären, welche hier unter den Juden Bücher
hingeschenckt hätten, wir sagten ja, Ob wir den
allen Büchern die Autores wären? Ich nicht von allen
sondern von dem Jorek deak allein, das Igres kadaul
müste nothwendig von einem getaufften Juden gemacht
seyn, denn sonst rede er nicht, wie er denn auch den Luca,
welches ein Stück von unserm neuen Test. wäre übersetzt
lassen wolte, aber daß bey jedem Vers dabey gemacht
wäre, daß sey ganz passionirt geschrieben, das müste (Ur.)
auch ein getauffter Jude geschrieben haben, denn da
wäre ein grosser Unterschied zwischen dem und dem Jorek
deak, welches letztere leicht zu erkennen sey, daß es ein
Christ gemacht habe. Er bate sich aus daß wir ganz
unpassionirt von der Sache reden möchten. In den
Büchern stünden viele offenbahre Fehler, Lügen
und Irrthümer, Gottes Wort sey im Jorek deak
ganz verkehrt. Wir baten, Er möchte uns doch
etwas davon zeigen; Zu dem Igres hadaul
sprach daß der Rambam und der Redak sollen
die Christen in ihren Schrifften vor abde abodah
sorah halten, davon wolte er das Gegentheil erwei-
sen, und es wäre bekannt, daß sie uns nicht vor abgötter

Sichten, wenn das nun Christen hörten, so würden sie
dadurch erbittert über die Juden, das könte ihnen zum
größten Unglück dienen. M. Gesch. antwortete hierauf
bedächtlich: die Rede ist nicht von Gott, dieses war
aber dem gelehrten u. blinden Rabbi eine fremde Spra-
che, daher es ihm noch mehrern erläutert wurde; daß
Er nemlich bekennen müßte, entweder daß die Christen oder
Juden recht haben, hätten die Juden recht, so müßte er
und alle Juden die Christen für Abgötter halten, denn
ein wahrer Gottes Dienst ist nur in der Welt, dieses
hätte man nur Zeug der Vornehmsten rabbiner ange-
mercket, ihr Zeugniß aber gilt vor alle, so lange sie
meinten recht zu haben. und dis müßte er ihm Gottes
wegen bekennen, sollte es auch sein Leben kosten,
wenn er sich aber mehr der Menschen fürchte als vor Gott
so habe er recht gesagt, daß die Rede nicht von Gott
sey, als Gottes Geist im Hertzen stehet, der wird anders
zusprechen. haben aber die Christen recht und sind
keine Abgötter, so habe er gar nicht Ursach dagegen
zu streiten. Er solle aber wissen, daß die Christen
nicht mit dem Schwerdt drein schlagen, sondern sie
streiten im heiligen Geist mit dem Worte Gottes.
Darauf ließ er sich weiter hören, er habe noch dis
kundtbar, er habe angefangen das gantze Buch zu
wiederlegen, weil er aber gehört, daß wir schon wie-
der weg gereiset wären, hätte ers wieder liegen
lassen, denn er mache nichts draus, er unterstehe
sich aber, vor das Consistorium zu rechnen, und
es öffentlich zu wieder legen. Wir bezeugten, daß
uns solches würde lieb zu hören seyn, er würde Much
haben; inzwischen möchte er uns nur jetzo etwas sagen
Er nahm den Brief, u. fragte nach dem Autore.
M. Gesch. Er sey Autor doch aber was im Brief steht,
wolle er verantworten. Und unten pag. 3. stehet
למו soll laschon jochid seyn, das ist aber nicht, in
der Grundtexte stehe anders, mein Gesch. setzte ihm gleich
den Spruch Gen: 9. v. 26 entgegen, da stehe Sem und
Canaan ebed lamo, der Jude brauchte hiebey die Ausflucht
das lamo ginge hier auf die Nachkommen Sems welchen
die Nachkommen des Canaans dienen sollen, aber hier geht

es in gramaticalischer Construction und signification an-
nehmen, und nicht nachdenke, doch er [illegible] dennen
hielt, daß der Name כס hier in laschon ethad stehe
bis endlich der Jude sagte, warum man das nicht da-
bey gedruckt habe im Brief.
Darauf nahm er das Sepher deah und sagte: wo steht
der Spruch al tikschu lebabchem! welcher ihn wohlmach-
te [illegible]. M. Gef. konte ihm so gleich allegiren
Ps. als er ihn nachgeschlagen, hielte er das Sepher
deah dagegen, und fragte, ob das gleich gedruckt wäre
im Buchstaben, weil das eine ב weggelassen. Wir ba-
ten hierauf, daß er uns mit gramaticalischen fragen
und solchen Nebendingen nicht aufhalten möchte,
wir konten unsere Zeit damit nicht zubringen,
das sahe ein jeder daß dis ein Druckfehler sey, und
dergleichen, wolten wir ihm selbst mehrere zeigen
die noch schlimmer wären, da gar einige Sprüche
falsch citirt sind. wann er nicht etwas wichti-
ges vorzubringen hätte, so möchten wir nur
bey dem ersten punct bleiben, da fragte ihn mein
Gefährte ob das 53. Cap. Jes. vom Messia oder von
dem Volck Israel handele, und wolte ihn auch eine wichti-
ge materie bringen, er aber wolte nicht daran, son-
dern sagte, wir hätten schon in den bücheren fragen
genung vorgelegt, wir solten nun auch einmahl ant-
wort geben, auf das, was er frage, endlich ließ
er sich doch bewegen, aber fragte meinen Gefähr-
ten, wovon ers erkläre, er wüßte wohl, daß wir
das gantze Evangelium daraus beweisen wollen,
er wolte aber als Jude stets das Gegentheil be-
haupten, da nun m. Gef. sagte, ich will dieses
mahl als ein Jude reden, und das Cap. von dem
Volck Israel erklären, und soll doch recht heraus
kommen, das wolte er nicht leyden, sondern sagte:
er müste es von dem Messia erklären, als ein Christ
und er als ein Jude, wolle es von dem Volck Israel
erklären. M. Gef. aber blieb dabey, daß ers von
dem Volck Israel erklären wolle, er fragte aber

 Embden d. 1. Julii 1734. Gespr. mit Rebbi Susj.

ob es Ismael der Spötter oder Isaac seyn könne
Rebbi. Isaac. Mess. ob Jacob oder Esau. R. Jacob.
Mess. ob das fromme oder gottlose Israel? R. das
fromme. Mess. Nun so könne es nicht den Jüdischen
heutigen Volck das 1700. Jahr in Golus und unter
dem Fluch Gottes seyn, erklären und verstehen,
sondern es müsse das fromme und auserwählte
Volck Israel seyn, welches viel tausend Seelen
bekehret habe, und noch immer bekehre, und welches
in dem Meschiach Cakchad vor Gott stünde.
dieses zuhörete m. Gef. gegen ihm an, und beantwortete
seine Einwürffe, weil er aber sahe, daß er nicht bestehen könte
gegen meinem Gef. so gerieth er in Affect, und versuchte
auf allerley Weise sich zu prostituiren, indem er alles blind
verwarff, was ihm gesagt wurde, als dumme Reden, und nur
vor Leute halten wolte, welche nur denen Universitaeten
eine Schande wären. mein Gef. gab ihm anfänglich immer
nach, wie ers haben wolte, da er aber allzu eigensinnig den
ihn bedeute, daß er bey dem Worte jaskil abdi, bestehen
bleiben, und erweisen solte, daß da der Meschiach mit
allen seinen Anhängern, genennt ob es dem Leibe oder
der Seele nach zu verstehen? da er denn nicht zugeben wolte
daß es den Begriff zugleich zu nehmen, auch nicht leiden
daß der Stand der Erniedrigung und Erhöhung aus dem
Capitel erwiesen solte, sondern er solte schlechterdings
bey dem ersten Wort bleiben, welches allerdings ein
boshafftiges und unvernünfftiges fodern war, so
gerieth endlich mein Gef. darüber in Affect und
sagte, daß er das Capitel nicht wie es ein Rosche
(ein Gottloser) sondern wie es Gott haben wolte
erklären müste, dieses verdross dem Rabbi daß er
sagte, was hat er hier den Rosche zu gedencken, ihr
seyd Maulaffen, u. dergestalt wurde es im Affect
fortgesetzet, und der Rabbi wurde gantz confus, ob
ich gleich allen Fleiss anwendete und durch Zureden ihn
zu besänfftigen suchte, so brachte er doch recht unver-
nünftige Widersprechungen vor, denn als er den

[illegible]

freÿheit ebenfals, daß der Knecht Gottes so viel Heyden bekehret
und noch bekehre, und man darauf auch die Worte [illegible]
achat la vau — [illegible] werden [illegible] bekennen.
Sagte er, das heisse nicht [illegible] bekennen, das sondern
im Gemüthe, es heiße [illegible] werden. etc. Elohim [illegible]
schwerlich im plurali, sondern singulari, wie auch Elauhim
chaijim und Kedoschim und dergleichen, daher ich nicht
sehe, und auch sagte, daß es Götter und Menschen hätte
er seÿ ein [illegible] und [illegible]
Das sehe ich aber jetzt nicht, er könne solche in regard
ich hätte gehört, er seÿ ein gelehrter, aber das [illegible]
[illegible] und ein Kind in der Schulen wissen, was hirbaunon
heiße, und ob elauhim kedoschim in laschon echad
oder rabbim stehe? das hätte ich ihm schon jetzt gelernt,
auch ansich sehe, daß er uns nur habe kommen lassen,
um zu prostituiren als Leute, die nichts gelernt hätten,
nicht aber, wie versprochen worden ein ordentlich und ver-
nünfftliches Gespräch anzustellen.
Einmal da er so [illegible], und nur um Wörter [illegible]
ten, Übersetzungen oder bloße Verdeutschungen [illegible]
nicht aber zur Haupt-Sache kommen wollte, sagte ich, er
nehme zugleich eine [illegible] Kanne, so auf dem Tisch stun-
de zur Hand, Er gemahnte mich recht, als wann einer
von einer Kanne [illegible] reden, oder denselben [illegible]
te, und fienge an unten und oben an der Kanne an [illegible]
alle [illegible] zu zehlen, alle Ritzen aufzuzeigen, und
[illegible] am Zinn zu suchen [illegible] fühlte er sich und
auch mit Nebendingen auf, das wären wir Christen
nicht gewohnt, wir giengen sogleich zum Kern
und zur Sache die im Capitel liegt, wenn wir nur
Safft und Krafft daraus schöpfen können, um die
Schalen und Wörter bekümmern wir uns nicht, wenn
Chachomim unter uns miteinander reden, sie halten
sich auch mit der Verdeutschung nicht auf, denn ein jeder
weiß schon, wie es heißt.
Er wolte aber alles nicht helffen, er schämte sich, und

und wußte nicht wie er der Schande entgehen solte, weil sich zu dem Gespräch von Anfang seine Frau (die ein gutes Zeugniß in der Stadt hat, daß sie verständig und tugendhaft sey, jetzt aber nur mit zuhörete, und nichts redete.) und Kinder (die auch nur mit zuhöreten) und hernach bald der Reb Leib und noch Juden bis 7. andere Juden versammlet hatten.

Einmahl stunde er auf, und wünschete, daß doch nur rechte Christen möchten zugegen seyn, und dem Gespräch mit beywohnen. Wir wünschten es auch.

Er wolte hernach zu dem Domine Schwartz und in dessen Gegenwart das Gespräch fortsetzen, mein Geferte ging voran, und war schon vor der Hausthüre, als der Rebbi wieder zurück gieng, und sich nicht zuwandte, welches vor den andern ein rechter Weg nach dessen Seite war, mein Geferte kam nun auch wieder zurück und stellete ihm mit einer parrhesie vor, daß er noch nicht bekehrt sey, daher könne er nicht anders reden, er habe sich noch nie seiner Sünden halber vor Gott gedemüthiget. Diese Vermahnung konte er noch weniger als alles andere ertragen, daher er im Eifer uns die Thüre mit Worten und in der That wiese, mein Gef. aber stunde unbeweglich und unerschrocken, fragte, ob er uns deswegen habe kommen lassen, uns in seinem Hause Schimpf anzuthun, die andern Juden mißbilligten des Rebbi Unternehmen, er suchte dennoch stark zu toben und zu schelten, und läugnete es gar, er habe uns nicht [illegible], endlich da wir ihm genung gesagt und gehen wolten, ließ er seinen ungebrochenen Geist noch in den Worten aus: wenn ihr mit den Büchern unter die Catholischen kämet, so würden sie euch mit samt den Büchern verbrennen. M. Gef. sagte ihr würdet mich mit verbrennen, so solt ihr wissen, daß ihr es habt mit mir vor Gott zu thun, denn ihr seyd der Mann, der Gottes Wort und seinem heiligen Geiste widerspricht, und das arme Volk in den Lügen aufhält.

Hernach giengen wir in [illegible], und mein Gefährte suchte [illegible], daß er [illegible] den Land-Rabbiner zu Aurich werde in sein Gebeth nehmen, ob wäre die [illegible] zu den wenigsten [illegible] stand hinderten.

5) Darauf gieng ich zu dem Domine Schwarte, dem jüngern, erzehlte kürtzlich den Verlauff unserer Arbeit hieselbst, daß [illegible] noch nicht, wie einige gemeynt, vor das Consistorium gebracht würde, er könte aber wol [illegible] zu nehmen Abschied, er [illegible] das Werck, und wünschte daß wir in der Krafft des Geistes Jesu Christi viel ausrichten möchten unter dem Jüdischen Volck!

6) Hierauf von da [illegible] unsern H. von Tempels den auch dem [illegible] ich hatte ihm gestern die [illegible] gegeben, er hatte sie schon bis über die Hälffte durchgelesen. Hier nahm ich auch Abschied.

7) Ferner [illegible] Gerd Jansen Wopkens (dem auch ein Reformirter Mann das Zeugnis gab, daß er ein [illegible] Christ seyn [illegible] welchen mir der H. Dreas recommendirt hatte aus Ryper) wolte ich besuchen, er war aber nicht zu Hause.

8) Dahero gieng ich in das Hauß des H. Willerns zum Duncker, (Kaufmann, welcher [illegible]) in diesem Hause kommen des Sonntags die Lutheraner zusammen, und halten ihren Gottesdienst mit Gesang, Gebeth und Lesen aus der Bibel u. Postille, denn es ihnen nur erlaubet ist, alle Vierteljahr einmahl in ordentlicher Kirch-Versamlung eine öffentliche Predigt anzuhören und zu halten. hac autem ex politica ratione.

Hier bezeugte ich meine Liebe und Uebereinstimmung mit allen [illegible] evangelisch-lutherischen Glaubens-Genossen, [illegible] (denn der Mann [illegible]) hatte schon [illegible] durch die [illegible] gehört, sie hatten auch vernommen, wir würden bey ihr logiren, und bat es sich auch künftig aus. Ich ließ [illegible] D. Rogalls Predigt und die erste Fortsetzung des Berichts [illegible], solchen allen frommen Lutheranern zu communiciren.

ich ermahnete sie bey dem Abschied zur Liebe gegen Gott und ihren Nechsten, sonderlich gegen die Lutherische u. reformirte, man müsse auch deren nicht schonen, die weltliche Herren und weltlichen Absichten halben sie verfolget haben, die Glieder vom geistlichen Leib Christi sind dennoch sind, und daran erkennt man, daß sie wahre Jünger sind, so sie Liebe unter einander haben. Die Freud würde sehr bedauerlich, sie [illegible], und wünschten uns viel Seegen auf der Reise.

9) Als ich nach unsern Logis kam, waren einige Freunde unseres Wirths da beysammen, welche auch mit uns ein herzlichen Dank und Wünschen Abschied nehmen, sonst aber auch sehr christliche Gespräche geführet.

10) Heute habe ich mir für einen Gulden das holländische Neue Testament gekauft, um darin zu lesen, und mich zugleich in der Sprache zu üben.

♀ Embden d. 2. Julii.

1) Heute früh verfertigte ich einen Brief an den Professor Callenberg nach Halle und sendete selbigen nebst meinem Ps. u. 3. Bog. an den Diarii ab, legte dabey einen Brief an meinen Vater und einen Brief an meinem Geschwister an meinem Vater. Indem ich daran schrieb überdachte einen Ob[illegible], der bat sich eine kurze Nachricht von der Sache aus, und es kam dazu ein alter sehr gottseliger Mann welcher mit Thränen und großer Bewegung [illegible] so gleich als er zu mir

11) Als ich zu Hause gekommen war, erzählte mein Gehülfe, daß der Reb Leib und ein anderer alter Jude, welche dem Gespräch mit dem Reb Sache mit zugehört, zu ihm gekommen wären, und hätten es gleichsam entschuldigen und wiedergut machen wollen, was jener versehen, sie hätten auch noch Bücher begehret, und es war angefangen. Mir war Abends als ich nach Hause ging, auch ein alter Jude auf der Straße entgegen gekommen, der fragte: Nun wie ists abgegangen? ich war dabey, bin aber weggegangen, eher er wegging. Ich: Wir sind bey vielen Rabbinen und Land Rabbinen gewesen und gelehrten Leuten gewesen, haben uns aller Orten unterredet, so frech und so leicht keinen angetroffen als diesen. Er sagte: ja er kann es nicht so [illegible] sein Camerad auch, ich sagte: der größte Fehler war

herein brach, mich dessen bey Druckern ohngefehr: ~~[illegible]~~
~~eine gute [illegible]~~
~~gesendet [illegible]~~
~~und [illegible]~~
~~mit dem heiligen Geist [illegible]~~
~~mag werden damit [illegible]~~
~~Früchten mögen [illegible]~~

F siehe unten

Wir hatten darauf von dem innern Christenthum eine erquickliche Unterredung.

daß der Rabbi nicht zur Haupt Sache gehen, sondern in Verbindungen sich aufhalten wollte. und darinne sich so verwirrte, als ich sonst noch keinen gehört habe, e.g. elohim chaim, wie auch hisbannon.

und bey dem Abschied erhielt ich nochmals einen herzlichen Segenswunsch; ich hinterließ die III A. fortsetzung, und empfahl die Anstalt de Gottes. der Apotheker redete hochteutsch; ich habe aber nicht erfahren können, wer er eigentlich sey und wie er heiße, es gieng alles in höchster Eil.

Noch ein anderer, welcher von den Jh. den Tempel hat, um ein buch, der bekam die ~~[illegible]~~ fortsetzung, der sandte mir Rindfleisch auf den Weg mit Zucker (gedacht [illegible])

Dem Jh. den Tempel mußte ich auch die III. fortse. u. das [illegible] D. Regalls [illegible] geben, denn er wolte gerne alle bücher besitzen.

Da wir nun Mittags gespeiset hatten schieden wir auch aus diesem Hause, in welchem wir viel Liebe und Beförderung in unserer Arbeit genossen, sie haben auch gebeten, bey der Zurückkunfft, oder sonderlich auch und in dergleichen Geschäfften [illegible] solten, wir allezeit [illegible] wieder einzukehren. Der Herr segne dieses Haus, und vergelte ihnen und Andern alle Liebe um Christi willen. Amen.

---

F Ich wünsche daß euer christliches Werck, wozu ihr von Gott ausgesandt seyd, möge durch Gottes Segen einen glücklichen fortgang haben, Gott erfülle euch mit dem Heiligen Geist und mit seiner Gnade, daß ihr viele herrliche Früchte unter den Juden schaffen möget! der Mann sagte es holländisch, ich kan es aber noch nicht schreiben, [illegible] oben [illegible] habe.

als wir nun aus der Kirch giengen, begegnete uns ein Hollandischer
Rebbi mit Calisch, der klagte, daß die Moscowiter ihn vertrie-
ben, mein Gut hab ich verloren, und hielt ihm vor, daß er sie
ja der den gerechten Gerichten Gottes welche über ihren großen
Unglauben hereinbrechen müsten, gedenkent haben? Er sagte
Was sollen wir denn glauben, ich weiß wohl daß viele hier
Bücher unter den Juden hingeschickt, aber ihr habt nach den
Christen welche, die möchte ich wohl gerne lesen, und
sehen, ob sie mit unsern übereinstimmeten. Wir sagten
daß er daran nicht zweifeln, sondern nur herzliche Pro-
be thun solte.

Wir traten in das Schiff, (der Wirth in dem Umstand einer
Bauermann sagte, ich habe gehört daß ihr lutherische
Bücher verschenkt, gebt ihr mir denn keins? ich gab den
Calvinis[ten] Juden Catechismum deutsch.) und weil uns die
Lingener und Gröninger, und sonst ungelehrte Juden,
und noch andere Leute mehr, so waren gar bekannt daß
wir die teutsche Bücher waren, ein jeder sehr auch uns
ich nahm daher das Holländische neue Testament heraus
und lase einige Capitel laut, so wohl zu meiner
als anderer Erbauung, der Lingener und Gröninger
corrigirte mich, wo ich unrecht laste, eine Frau hörte ger-
ne zu, und der Schiffer wuste auch von dem Wege
der Gottseligkeit viel zu reden, und weil er in Norden
von uns gehört hatte, so machte er viel aus uns, und
als wir mit gutem Wind nach Delphziel gekommen
waren, brachte er uns in eine gute Herberge, und
führte uns zu einem Juden in der Nachbarschaft, da
wir mit ihm Thee trinken, und zugleich mit dem Juden
reden mußten, der Mann war nicht gelehrt, aber auch
nicht ungeneigt mit uns zu reden, die Frau aber war
stark dawieder, so gar daß sie auch schalt und endlich
den Tisch hinweg nahm, und ihrem Mann zu sich winkte, daß
er nicht mehr mit uns reden solte, sie schützte vor
daß sie hier in Holland mehr Freyheit hätten, die
wollten sie sich nicht nehmen lassen, wir wären meine
wenn wir weiter hinein kämen redeten wir anders und deutli-
cher.

sie sahe das für catholische Gebeth an, und sagte, daß es uns aber so gehen würde, wenn wir weiter hinkämen, sie würden uns [illegible], und man würde ihnen die Köpfe herunter schlagen. Nachher sagte mir ein anderer Herr etwas deutlicher, daß nemlich die Catholiquen im Lande etwas [illegible] im Sinne gehabt haben, welches durch auf-gefangene Briefe, und durch unvorsichtige Reden [illegible] wollen wir noch unsere Sünde in einem Blut waschen, an den Tag gekommen, und etliche Paters darüber einge-setzt worden. Gott sey gelobet der auch das Verborgene der Gottlosen Menschen und ihre Anschläge weiß zu entdecken, und das Land im Friede zu bewahren.

Auch die Frau war recht vergnügt, und weil sie über den Mann herrschete, so durfte er nicht viel sagen, als mein Bruder zu dem Manne sagte, die Frau ist euer Gott, denn alles was man mehr liebet als Gott, das wird einem zum Gott, so ging ein dabey stehender Schipper an zu weinen, und sagte, ach ich hab auch meine Frau bisher mehr geliebet als Gott! Wir gingen also aus dem Hause, daß wir von dem Manne aber nicht von der Frau Abschied nahmen.

Unter andern sagte die Frau, Wenn es Hunderte solche Leute als ihr [illegible] bey uns kämen, so sollten sie uns doch nicht bekehren. Sie wiese uns zu einem Gelehrten, der hat [illegible] mein Testamente untersucht und gesprochen. Dieses war also das Bezeugen der Juden gegen uns bey dem ersten Gespräch in Holland. Gott gebe daß wir es an andern Orten besser erfahren!

Zu Delphziel wohnen 3. Familien, aber in dem benachbarten Städtgen Damm, wohnen wohl 13. und mehr Familien, deren künftig einige heraus gehen, und der andern mit den Juden des folgenden Tages auf der Schuyte nachfolgen. (Eß Schuyte heißet das kleine Fahrzeug oder Schiffgen, auf welchem man die Graben und Canäle lang fähret von einer Stadt zur andern, es ist ~~[illegible]~~ also angenehmer als ein Postwagen)

♄ d. 3. Julii

Heute Mittag reiseten wir ab über Dam nach Gröningen, woselbst wir des Abends um 6. Uhr anlangten.

Zu Damm trat mein Fuhr: ein wenig ab, redete mit dem
Rebbi daselbst, gab demselben ein Jerech deah, beshorch
theube und Brief, wir erfuhren daß hier ein
reisender Rebbi angenommen, und eine Bestallung unterschrie-
ben worden, daraus zu schließen, daß die Kehille nicht
groß seyn müsse.

In Groeningen kehrten wir im alten Rathhauß (das
Stubbend... wird der Gasthoff genannt, hart bey der
Schreibe einkehrten; Nun merckt man erst recht das hollän-
dische Vermögen. Das Gold läßt sich auch leichter aus-
geben als in andern Landen. Es ist theuer, man mag sich
halten wie man will.

Als ich diesen Abend ausging, mich ein wenig bey dem
Mons: Balthon in der Torffkorner Straße (ein La-
quey, der mir von dem H. Past. Röling recommendirt
war) zu erkundigen wo Juden wohnten, würde ich
wegen der geringen Kleidung nicht für einen Studenten
sondern für einen der Allmosen suchte angesehen, und
vielleicht unter dem Vorwand, daß er Kranckheit habe,
abzuweisen. Doch solte ich künfftigen Morgen wieder
kommen. Von einigen Leuten auf der Gassen
wurde ich verlacht. Ein Hutmacher aber redete freund-
lich mit mir, und zeigte mir das Hauß des H. Doctor
Juris ter Borg welchen mir H. Past. Röling als einen
frommen Mann recommendirt hatte. Als ich vor das Hauß
kam, stunde die Mutter in der Thür und wiese mich als
einen Bettler, der schon einmal was empfangen hatte,
ab, ich bedeutete ihr aber bescheidentlich daß ich keine
Allmosen begehre, sondern mit dem H. Doct: Ter Borg
zu sprechen möchte, da besann sie sich, wiese den
Sohn, und dieser als ein junger Student examinirte
mich scharff, verlangte ein Testimonium von der
Universitaet, da ich nun den Paß und die Mst. fort-
schicken aufweise, dubitirte er noch ob ich die Person
sey von der da geredet würde. bis endlich der H.
Doct: ter Borg selber kam, mich mit in seinem Gar-
ten nahm, und die Erzehlung von dem Institute und unserer

Kirche gern anhörete, auch die M. A. fortzubeschreiben, und mir nebenst dem Kirchgeld und dem Verzehrung für das Buch anerbot, welches ich aber danckte und nichts annahm. Er bat mich, die beyden Herren Professores H. Driessen u. H. Felsen wie auch die Studenten Dom: Hoffstede u. Dom: Albertoma zu besuchen, und einmahl wieder zu ihm zu kommen. Unter andern legte er mir im Discurs die Ordnung des Heyls durch Buße und Glauben vor, und suchte mich über die Vereinigung mit Christo weiter zu führen, um mich zu prüfen in der Calvinismus von einem Christenthum. So viel ich diesesmal merckte hat er ein recht gut Gemüth.

☉ d. 4. Julii.

Heute Vormittags besuchten wir den Gottesdienst in der großen Martini-Kirche allwo der H. D. Felsen über Zephanjah III. 12. predigte, wobey der 72. Psalm gesungen wurde.
Die Leute in der Kirche waren ziemlich devot, aber von der Predigt konnte ich nichts verstehen, als das Vater Unser und einige wenige Worte.
Daher wir Nachmittags zu der Folkstraate zu den Juden gingen, wo die andern ihre Schul-Versammlunge halten; er wohnt in dem Hause di det Lombert kaut genannt. Ein kleines Knäbchen war so gleich willig, als es nur ein hebräisch Wort, und unsern willen hörte, daß wir den Rebbi gern sprechen wolten, und zu denselben zu führen, und brachte uns in das obere Vorderhaus in die Schule hinein, da saß der Rebbi gantz allein und studirte, wir grüßten ihn freundlich und Mein Ges. brachte die Rede von der Portion aus der letzten parsche und von der Vergleichung mit Zach: 12. 13. da sie sich auch über einen einigen und eingebohrnen mes [illegible] vereinigeten, und sie denn einen makor mishtach gesprochen bekommen haben, er, der Rabbi war aus Zeverlas

ein stiller und bescheidener Mann, er gab uns die Raschi
Erklärung an auch, welche bey dem Zachar. XII. sehr gefehlt,
da wir dagegen bezeugen mußten, daß wir nicht [illegible]
und dabey stehen könnten. Bey der pere ktummoth erklärte
er sich so, daß es ein Chok sey, welches Gott befohlen,
darüber man nicht fragen noch speculiren dürfte, warum
es so und nicht anders sey. Weil aber mein Gefährte
so viel von dem mazor mishtach machte, so schlug er den
Talmud darüber auf, in dem 60. Joma Frankfurther
edition bey Johann Kellner fol: 77 vom harippu-
rim pereh Schemini, woselbst die leiblichen [illegible]
so aus dem Heiligthum geflossen und Ezech: 47.
wieder angeführet würden, und also brachte er
selbst Gelegenheit zu die Conversion, welche ein Gespräch
[illegible] wollte. Das Gespräch ging endlich dahinaus
daß wir ihm ebenso bey den leiblichen Wassern
praesentirten, und das Knäbchen mit einem Brief
ist aber mit dem Gerech deah und beborah tauche
beschnitten.
Das Kind hatte den Brief seinem Vater dem bal habai-
gegeben, der dadurch war begierig worden mit uns
zu sprechen, da wir ~~[illegible]~~ wegge-
hen wollten, kam er nach unten ins Hause zu uns,
und auf sein Befragen wurde ihm durch meinen
Gefährten dasjenige repetirt, was er eben mit
dem Rebbi gehabt, und da er den Tempel Ezechie-
lis von dem noch zukünftigen Tempel erklären
wollte, so wurde ihm gezeiget, daß der dritte Tempel
ruchnios schon stehe, aus Jes: 66 und 6. und wie
da ihm schalom und rephue durch die galileische
Weise angewünscht. Daß wir also einen nicht
erbaulichen Zuspruch gehabt, der vermuthlich nicht ohne
Segen und guten Eindruck bleiben wird.
~~[illegible]~~

C. Gröningen d. 5. Julii 1734. Mons: Battkon.

Abends kam ein Jude den Studenten in unser Logis, ich fing mit
ihm an zu reden, von der Obligation eines rechten Juden,
daß er Gottes Lob in allen Enden und Orten der Erden
verkündigen solle, wenn er den Maschiach wollen empfangen,
ge und sonst nichts thäte in der Welt als das, so würde
er nicht besser als ein Uchaimah, das siehe auch von
seinen Juden C [illegible] sind gewesen, wenn der [illegible] der
Studenten, die in Stuben zusammen, ich ja, und unserer
gantzer Absicht gehet dahin, daß Schroet, welches bis dahero
Gott dem allmächtigen zur Chespah gelebet, möchte
einmal und mit uns und was besseres suchen in dem Ske-
vis hajammim. Da er nun weiter mich gehört hatte, daß
Messias nothwendig als ein armer Verachteter müsse ge-
kommen seyn, und daß ich daraus eben die Wahrheit seiner
Ankunft erkenne, weil er von den beiden verworffen
worden, so sagte er endlich, Gott soll mich behüten,
Cholilah! daß ich mir sollte in die Gedancken kommen
lassen, daß Meschiach gekommen wäre! das glaubt
kein Jude nicht. ich darum sind sie auch keine rechte
Juden C er war hart, und ein roher Mensch hatte auch
nichts gelernet. M. Sch. redete auch noch mit ihm.

C. d. 5. Julii.

Heute [struck through: [illegible]] und möchte einiges
Nachdencken gehabt haben über die vorgestellte Wahr-
heiten, er bat, ich möchte ihm unsere Bücher mit, ich gab ihm den
Lucas, den Brief, und die Bergpredigt.
Darnach ging ich zu dem H. Balthon, dessen Bruder
ein Bürger aus Emden, empfing mich, der H. aber
selbst nöthigte mich hernach zum Coffee, inzwischen
machte der Bruder desselben allerley Einwürffe, da
er von dem [struck through: [illegible]] Fallstrick der Kirche hörte, e. g.
die Juden hätten Gelegenheit genung, da sie unter
Christen wohneten, sie könten in den öffentlichen Got-
tesdienst, oder zu ihren Predigern gehen, welche
Gelehrt genung wären den Juden zu antworten,
man könte solches, da man nicht von Gott dazu gesen-
det sey, noch und noch aber ließ er sich bedeuten, sonder-
lich bey dem Coffee, da sein Bruder und noch ein anderer

andern christlichen Mann dabey war, der gleich das Werck be-
sser einsehe, und sagte: Gewißes suchen könte man ihnen
nicht beykommen als also, und wünschte daß es Gott segnen
wolle. Die andern aber einwendeten, daß sie würden Geld
geben müßen; als sie aber höreten, daß ich kein Geld näh-
me, dankten alle gegen dem Mann hinterlich [illegible] dar-
nicht, und wünschten mir den H. Doct. Jur. ter Borg.
Darauf ging ich auch den Deutschen Marckt zu dem Domine
Albertoma, redete ihn lateinisch an, und sagte kürtz
scopum Instituti et Itineris mei, und daß ich solchen
mit ihm habe communiciren wollen, weil ich gehört, daß
er Gott fürchte, damit wir auch diesen Ort mit uns
Gott darüber loben möchten. Er sagte daß vor wenig
Tagen ein gebohrner Jude allhier getaufet, welcher
ihm ein Hebraisch=Holländisch Buch, so er selbst
verfertiget habe, dedicirt hätte, es wäre auch
gestern noch einer aus Zwolle bey ihm gewesen, wel-
cher Condition gesuchet. Was die Sache anlange,
da er das Hochdeutsche nicht verstehe, so möchte ich nur
einen kurtzen Aufsatz davon machen, was ich ihm münd-
lich referiret hätte, und es einem der Herren Professo-
rum allhier überreichen, und mein Desiderium
hinzufügen, so wollten sie uns gern darinn dienen;
er müße jetzt Ampts=Geschäffte halber abbrechen.

Also ging ich nun, nachdem er mir Segen zu seyn
gewünschet, zu dem H. D. Juris Ter Borg, erzehlte
ihm, das gestrige Gespräch mit dem Juden Reb-Mausche,
und daß ich bey dem Prediger gewesen. Er aber war
begierig noch ein mehrers von meinem innern Christenthum
zu wißen, denn er sagte ohne genaue Vereinigung mit
Christo könne dieses Werck ohnmöglich recht getrieben
werden, da erzehlte ich ihm, wie mich Gott aus dem
Verderben herausgeholet, und was ich dir darnach
hertzlich von dem Herrn erfahren, insonderheit in
der Zeit meiner Gefangenschafft, worüber er sich
freuete, und mich brüderlich küßete und hertzte.
Er laße auch die Schrifften des H. Prof. Franckens.
Er müße morgen Abend in einer Versammlung von 81.

[illegible] können eine [illegible] halben, der ge-
heimen Communicatie (Gemeinschaft) mit Christo, und der
daraus fließenden Seligkeit. Ich danckte ihm herzlich,
vor sich viele kennen [illegible] durch das Geld zu
[illegible] hätte.
der [illegible] hatte er mich durch gebracht, und wolte ihn
wieder zurück geben, wann ich keine Bezahlung dafür
annehmen wolte, da muste ich 11. Schill. Stüÿver erfahr;
Er fragte ob ich mit dem H. Callenb. correspondirte,
ich sagte ja, und daß ich seinen Namen und seine
Liebe würde bekandt machen.
Als ich mich erkundigte nach denen welche über die Insul
Suriname zu segeln stünden, wieß er mich nach Amster-
dam, da würde ich etwas davon besser erfahren können.

Incidenter.

1) des seel. Professor Franckens Schrifften sind
auch hier zum Segen worden, dabey fällt mir bey
was ich im vorigen Monath vergessen habe, da wir
nehmlich durch den [illegible] mit dem [illegible]
der um 6. Abends nach Halle reisen wolte, war ein
Kaufmann dabey, der wunderte sich über die [illegible]
welche wir an den Juden hielten, und als wir weggingen,
sagte er mit Thränen zu mir, daß Gott, sonderlich des
seel Prof: Franckens Schrifften an seiner Seelen
gesegnet, daß er wäre zur Wiedergeburt gekommen,
und wünschte viel Segen zur Reise.
2) Als ich [illegible] bey dem H. Dalhen dem Laquirer
war, und des Juden gedachte, den wir besucht hatten,
sagte er: Ja die Christen agiren hier Juden und geben
ihre den Juden dazu, (denn Lombert heißt Versetzung)
der Jude hat das Lombert, oder er nimt Pfand und
leyhet Geld darauf aus, und wenn es zur gesetzten Zeit
nicht abgeholet wird, so verfället das Pfand dem [illegible],
Nun schießen die Geldbegierigen Christen Geld her
und laßen den Juden darauf Pfand annehmen, welches
gewiß den Juden zum großen Ärgerniß und Anstoß
gedeyen muß. Gott wolle doch alle Ärgernüße aus-
rotten und vertilgen um seines Namens willen Amen.

Endlich gieng ich Vormittags zw. 11. u. 12. zu dem H. Prof: Driesen welcher mir so wohl den H. Valcken, als auch den H. Pro-Corg gerühmet, weil er ein Cocceianer und ein Liebhaber der Materie von der Bekehrung der Juden sey, so gar, daß er auch bisweilen davon predige.
Hier machte ich lateinisch reden, ich kam gleich bey ihm weil er mir die Thüre selbst öffnete, er begehrte aber ein Attestat von der Universitaet oder von dem H. D. Jcken, deß er sich gedachte, ich zeigte denn meinen Reisepaß, und gab hernach die dritte Fortsetzung ein loco testimonii, und weil wir eben nach 12. Uhr abreisen wolten, so brachte ich die Sache also an, daß ich in dieser Reise gern mit Gelehrten Leuten conferiren, deren Consilia zu vernehmen, und bedauerte, ob daß uns die Zeit dazu zu kurtz fiele, wollen derowegen nur notificiren, damit ich, so ich nach Gottes Willen einmahl wieder hierdurch reisen solte, ausführlicher davon sprechen könte. Dieses gefiel dem ~~Herrn~~ H. Prof: Driesen er nahm die III. u. V. Forts: samt dem Catal. edit. gar gern an, sagte, so ich auch ein Viaticum nöthig hätte, solte ich mich nur getrost bey dem H. Pro-Rector melden, man würde mir gern darinn behülfflich seyn. ich dankte und empfahl mich seiner Liebe und Gebet.
Darauf giengen wir fort aus dieser Stadt, mein Gefährte sagte, er habe auch ein Gespräch gehabt mit einem andern Juden der in der Herberge war, er sey aber ein sehr böser und verstockter Mensch.
Auf der Schnecke von Gröningen bis Strobusch, und von Strobusch bis Dockum hatten wir einen Juden bey uns, der auch nicht ungeschickt war, er hatte die Bibel gelesen, und die Einwürffe wider das Christenthum wol inne, der aber ein Kauffmann, mit diesem haben ~~wir~~ auf dem Schiff alle Punckte können durchgehen, er kam nicht in Affect, sondern ließ sich wol in einigen Stücken bedeuten, und blieb uns gewogen wünschte uns immer, daß wir mit einem in Leuwarden

Namens Rebbi Hertz zu sprechen wünschten. Von dem er rühmte
daß er ein junger aber sehr gelehrter Mann sey, der
verstehe viele Sprachen, sey mit der Jüdischen und Teutschen [illegible]
wol zu [illegible], und selber [illegible] er gebürtig.
Dieser Mann Jude schrieb viel, und [illegible] noch [illegible]
weiter bey uns geblieben, seine Schrift noch [illegible]
bracht worden, ich wunderte mich am meisten, daß er
auch in Polen auch die Schrift so genau [illegible]
[illegible], und [illegible] verstehe, und [illegible]
mich das Geld nicht, das ich ihm geben musste.
Die andern Leute so mit zuhörten aber nichts verstun-
den verwunderten sich, es kam aber ein Jüngling
ein reformirter Prediger mit darauf, der auch be-
trieb seiner Frau mit dem [illegible] zu reden, nach-
dem er eine Zeitlang mit zugehört hatte, und wolte
absolutum decretum, gratiam irresistibilem u. dergl.
behaupten, er bekam aber gehörige Antwort, er sagte
er wundere sich, daß wir so sehr dem Luthero ergeben
[illegible] wären, der de servo arbitrio also geschrieben, daß
sie ganz damit einig seyn könten, in dem [illegible]
Punckten behalfe er sich mit distinctionibus über gratiam
ad externa et gratiam ad interna efficacem, welches
in Gottes Wort keinen Grund hat. Ich sagte ihm zuletzt
nach seiner Meynung könne er mit keiner Freudigkeit in
seiner Gemeine predigen, denn er wisse nicht, ob ein
einziger darinn wäre, der erwehlet sey, und er also
vergeblich predige.
Abends kamen wir in Dokkum an und blieben daselbst

d. 6. Julii

bis um 12. Uhr, da ich an meinem Diario schrieb, mein
Gefährte ging aus mit einigen Jüden zu [illegible] sprechen, traf
aber keine an, doch sind einige wenige darinn, aber
armselig, sie [illegible] aus der Jüden Nachricht gegeben, der
bey uns war, welcher weiter mit uns reisete bis auf
Leuwarden und auf dem Wege wieder einen gründli-
chen discours anhörete mit meinem Gefährten, der
denen [illegible] Nachricht erhalten wird, unter den Leuten
die mit zuhörten, war eine alte Frau aus Embden,

welche ihr gern mit der Sache heraus wolte, der dem Juden
aber geschehe sich derselben nicht zu erfahren, weil im Hauss
herum gegangen war, daher ich mit erschrecken hatte
und zu bitten, daß sie Schwierigkeit hatte, sie wünschte
aber lange an zu [illegible] wäre, und dankte Gott, daß
sie uns selbst zu sprechen bekommen, da sie sehr viel von uns
gehört, es fehlte ihr noch zu einem [illegible] der distinctio
debeg, indem man mein Christenthum mit dem Juden zu
thun habe, sie erklärete ich das [illegible] so kommt
daß die andern auch etwas zu hören hatten, welche
nichts mehr wünschten, als daß der Jude selbst holländisch
mit meinem Gesp. reden, damit sie es auch verstünden.
Die Frau aus Furcht wurde einmal [illegible] und wolte
den Juden nach zureden, daß ohne Jesu keine Gnade
zu hoffen sey, wozu den Spruch [illegible] Gen: 49.
sage, ich vermahnte sie aber daß sie vorher mit
ein Gespräch hatte, da ich ihr gedacht, wie der Herr Jesus
mit der Samariterinn den Durst zu Durste gegangen, so
hatte auch eine Mutter große Geduld mit einem Kinde
kehrte sich daran nicht, wenn das Kind sie in die Augen
schlüge, oder auf die Brust kratzte und bisse, oder gar
den Schoß besudelte, sondern suchte dem Kinde nur sorg-
fältig und zu rechter Zeit die Milch in den Mund zu brin-
gen. So müße man es mit den Juden auch machen; sie
gab mir recht, und bewunderte die Geduld die uns Gott
geschenket, sagte: ich möchte wohl mit dem Schwerdt des
Malchus-Ohr abhauen, wenn ich sehe, daß sie nicht
gleich glauben wollen. Sie sehe aber wohl, wen Gott
dazu gebrauchen wolle, dem gebe er auch die Geduld
dazu.
Als wir nun in Leuwarden angekommen waren, führete
er uns zu dem Rebbi Hertz aus Halberstadt, mit diesem
hielte er. Gesp. ein wichtiges und gutes Gespräch, meistens
de mysterio Trinitatis et Justificatione. Dieser Rebbi
ist auch der andern ein geschickter Mann, der den Kindern
die Grammatic beybringet, selbst aber bescheiden u. gründlich
redet, und nicht muthwillig von der Gnade u. Hauptsache

abdruck ab, sondern stund still. Er beschrieb des Jorek deah der Thorah Thorah u. den Tweiser und nöthigte uns auch morgen wiederzukommen.

Wir merkten insonderheit, dass der Jude sehr bey uns [illegible], dass er keine Ruhe hatte, sondern der allerdings zu Gunsten sich bemühete, dass er uns nachher zu dem Rebbi bringen.

Abends besuchte uns der Rebbi Hertz mit einem andern Rebbi in unserm Logis, es wurde ein Gespräch gehalten, welches so wichtig als angenehm [illegible], er hat gute Erfahrung, ist mit dem Jablonsky und vielen andern Professoribus und Predigern umgegangen, und ist also eines modesten Umgangs. Vornehmste Hauptpuncte des Gesprächs waren a) erzählte er wie er einem Atheisten in Leyden begegnet sey, und mit welchen Argumentis er ihn zum Stillschweigen gebracht, er hat ihn aus [illegible] angegriffen, und endlich gesagt, er habe nie gehört zu sagen, er aber gehe sicherer da er einen Gott glaube.

b) dann wurde die Sache tractirt, wie alles auf den Glauben ankomme, wenn man wolle Gott gefallen, da ging er [illegible] auch heute zu sehen aus der Vernunft. müste derselbe noch nicht unter den Gehorsam des Glaubens gebracht werden. c) endlich wurde das Gebeth vorgehalten, die beten Gott nicht um das was ihnen verstünden wäre, da gab er viel nach, a) dass die Gebeter ohne Verstand und Andacht, auch welche die alten aufgesetzt und nicht nach dem heutigen Zustand eingerichtet wären, nichts wären, b) dass er sich nicht an Gebet Bücher kehre c) dass er sich gewöhne, wie er den Tag zugebracht, und darnach sein Gebeth einrichte. Er hatte auch den passuk angemerkt aus Mischle: lass deiner Worte wenig seyn ~~und dich [illegible]~~. welches er dem andern auf dem Schiff gesagt war, und hatte darauf studiert, konte gantze passagen aus dem Abarbanell anführen, der übrige ebenfalls seine Klagen wider den Reb Leyser hakeller

und andere mehr gemeldet.
Endlich erzehlte er die Gottlosigkeiten des Rebbi Baers in Aurich, und die kluge Meynung, die Abraham Goldschmidt denselben begegnet seye. Item wie er in Hamburg den H. Wolff, den er den stillen Wolff nennete, besucht hätte. Desgleichen wuste er den Neumeister sehr wohl zu beschreiben, als einen weltlichen Oratorem; ein (?) Mann habe ihn einmal mit in die Kirche genommen, da habe er von der Liebe gehandelt, und habe mächtig auf die Catholiquen, Reformirten und andere gescholten, er habe geredet, als wenn er ein Haupt vom Himmel wäre, dem man allein hören müste, endlich habe er auch die Pietisten angegriffen, und gesagt die Menschen mit der Liebe ein groß Geräusch als wenn man einen Moloch, Kälber und dergleichen (?) fraget er auch was denn eigentlich Pietisten wären. Auch wuste er den Ezardi zu beschreiben, sagte aber er habe keine größere Freude, als wenn er mich (?) ... eine wahrhafftige (?) ... und recommendirte mir den Domine Hartenroth in Harlingen, dessen Bruder in Dam wohnet.
Nun schlägt 1. Uhr, und Morgen um 7. sind wir wieder auf ein neues Gespräch bestellt, die Zeit wird mich (?) ... Gott gebe mir Gnade, daß durch seinen Geist diesem jungen Menschen viel ins Hertz geschrieben werden! Amen.

☿ d. 7. Julii.

Heute früh besuchten wir ihn, und fing er damit an, daß er einige Loca citata aus dem Rambam und Mischnajos nachschlagen müste, die in der Epistel an die Römer vorkommen. Den Orth von dem geistlichen Reich des Messiae konte oder wolte er nicht finden, (welches auch ein Ende der Vorrede über Aug. Conf. zu lesen). Dahingegen communicirte er aus dem Abarbanel, den er vor allen andern liebet, eine besondere Meynung, daß nemlich derselbe dafür halte, daß alle (?) andere Rabbinen angegeben falsch wären, das sey das gewisseste, welches er in der

Erklärung über den Ezechiel 38. [illegible] er sagte, [illegible] Joseph ben Gorion gehalten, dass Meschech und Thubal sollen die Notzrim seyn, so müsste der [illegible] der übrigen Völcker [illegible] seyn, und Gog Magog werde nicht mit den Israel[iten] sondern mit den Notzrim krieg führen, das werden die andere Völcker auch merken, und sich darauf [illegible], die Notzrim aber würden gewinnen, und das Land einnehmen bis etwa der [illegible] Simon von der Zukunfft des Meschiachs. Das Sepher meaine hajeschuah des Abarbanells recommendirte er auch sehr.

In dem gestrigen Abend gehaltenen Discurs [illegible] die [illegible] des neuen Testaments [illegible], insonderheit aus Hebr. 4. durch den Glauben, [illegible] dass sie also auch durch den Glauben [illegible] die Hoffnung und ewigen Zukunfft.

dabey erzehlte er, als der Abarbanell als Geheimbter Rath bey dem Könige von Spanien gestanden habe er gemeinet, dass einer von den Verständigen bar Jisraelim sey und katholisch geworden, da er nun einmahl sich mit ihm besprochen habe er gefragt, wie er sich bey solcher Veränderung befinde? da habe er ihm zur Antwort gegeben, wie soll ich mich befinden, ich habe mich sehr verändert, vorher habe ich Gott nicht sehen können, aber ich wusste doch dass er mich sahe, und da ich Gott sehen kan, sieht er mich nicht.

Aus dem peirusch über Ezech: 38 blat 559 amud 2 brachte er auch dieses, dass die Ischmaelim sehr wissen werden, dass die Notzrim es (das Land Jisrael) inne haben, dabey stellte ihm Mr. Gr. nach seiner Meynung vor, und als von dem Volck geredet wurde, das perazoth und ohne Mauren wohnet, sagte er, das sind wir Juden. Nun sagte er wir hoffen, [illegible] das Land, und sie hoffen, dass wir uns zu sie werden bekehren. Die Zeit wirds lehren, ich sagte: das siehet ein jeder verständiger bar Jisrael, dass sie so nicht bleiben können, die sie jetzt in der Golus sind, unter der Welt, sondern sich nothwendig verändern müssen. Unter [illegible] müssen sich auch manche Gottlose noch bekehren, die sie an dem zukünftigen Guten wollen theil haben.

Er erzehlte [illegible] Munster [illegible] [illegible], dass
[illegible]
[illegible] welches [illegible]
[illegible]
Er hat auch [illegible] allezeit
und [illegible]
Er [illegible] einem andern Juden [illegible]
Forekdeah und Lacar und [illegible]
die er auch bekommen, aber [illegible] ob selbst [illegible]:
Ich bin darauf zu dem [illegible] Lutherischen Prediger
H. Müller gegangen, welcher aus dem Gothischen
Gymnasio kam, den der Univers. Halle, den H. Prof. Cal-
lenberg kennete auch den alten Müller Autorem des
Lichts am Abend, mit dem er aber nicht bekannt ist,
er hat im Voigtlande erst gestanden, ist seitdem
hieher berufen, hat eine ziemliche Gemeinde, klagte
aber, daß so wenige sich erbauen ließen.
Der Mann freuete sich sehr über meinen Zuspruch
ich gab ihm auch den Bericht und die III. St. fortsetz.
und nahm mit einem Gebet und Liebeskuß Ab-
schied.
Als ich zu meinem Logis kam, war der Reb Naph-
thali ben Harres Levi (Deutsch läßt er sich Hertz
nennen) schon wieder bey meinem Gastwirth um Abschied
zu nehmen; weil ich nun zu spät kam, so resolvirte sich
der Moshe noch bis 4 Uhr, wenn die andere Schuyte abfährt,
zu bleiben, daher konte der Reb Hertz noch bis 2 Uhr
da seine Information angieng, bey uns [illegible]. Ich hatte nun
mein Gespr. bisher die wichtigste puncte mit ihm durchgehende
und ihm manches vorgehalten, daß ihm und durch ihn, dem
er erklärt, dem gantzen Volke, nützlich seyn kan, hierbey
gab es die Gelegenheit auch von dem Chissuk Emunah
zu sprechen, woraus [illegible] nahm einen und andern punct
vor, und widerlegte denselben.
Ferner erzehlte der Rebbi Hertz, daß er angefangen habe auf-
[illegible] auch alle parschiyos seine Gedanken aufzu-
setzen, und [illegible] alle Fünffte die in der parsche vorkommen kurtz
anzuzeigen, [illegible] die außerlesensten Gedanken und Meynungen

Leuwarden d. 7. Julii 1734.

der Gelehrten nachzusehende [illegible] [illegible] Lehren und
Ermunterung anzuführen, ich [illegible] Anlaß, daß die
[illegible] Arbeit [illegible] [illegible] [illegible] möchte.
Dabey sagte ihm nun mein Geh. wie er alle partikel in
[illegible] einen [illegible] [illegible] solle. Zum Exempel
wie Gott [illegible] [illegible] [illegible] auf den Glauben, auch auf
die Werke gerichtet, und [illegible] der Glauben [illegible]
lig zu machen gedacht.
Er erzehlte etwas dabey, was wir abgiengen, so bleibt er
[illegible] Wort wol, aber das beste [illegible] [illegible] ihm aber
in diesem punct wohl zureden, wie er alles zur rechten
Ermunterung seines Volcks einrichten sollte.
Endlich wollte er auch gerne wißen, was wir unter den
Christen für deutsche Bücher hinsendeten, als ich nun der
Predigt des H. D. Rogalls, als eines Lehrers der mit
Jüdischem Geschlecht umgienge, gedachte; so wünschte er be-
gierig dieselbe zu sehen u. zu haben, ich hatte aber keine
Stück bey der Hand, daher gab ich ihm des sel. Arnolds
Hertzens=Wecker, wie ihn der Seh. Walther in Leipzig
ediret, und den ich im Holsteinischen erkaufft hatte, das
Buch dünckte mir für ihn recht gut, weil er darinne die
rechte Heiligkeit und Krafft des wahren innern Christen-
thums, samt einer herzlichen Anleitung dazu findet nebst
andern ordentlich abgehandelten Materien. Wird er da-
durch nicht völlig überzeugt, daß er sich gantz zum Chri-
stenthum wendet, so soll er doch wenigstens beschämt und
gebeßert auch näher gebracht werden, denn er den gro-
ßen Unterschied zwischen der jüdischen u. christlichen moral
wahrnimmt, ich glaube auch daß er dieses in seinem Volk
[illegible] mit [illegible] [illegible]. Gott wolle es an seiner
Seele gesegnen!
Die Predigt des H. D. Rogalls aber, muß ich ihm von Am-
sterdam aus zusenden. ein gleichfalls gelehrter Jude, der
des Hebräischen [illegible] [illegible] Arbeit, und bat es auch für
sich aus, daher ich zwey Exemplar dahin senden werde.
Der Rebbi Hertz begehrete unser beyden Namen, die wir
ihm auch kund gemacht, und nichts mehr gewünscht haben
als daß wir diesen geschickten Juden einmahl in dem Reich
des Messiä sehen möchten, mein Geh. sagte gegen ihn

daß der Anschel Worms in [illegible] am Wege, auch an
jedermann [illegible] gelehrten und jüdischen [illegible]
[illegible] solche [illegible] und [illegible]
Gemüth habe er nicht als dieses, daher er [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible]
Ich solte [illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible]
[illegible] daß Gott [illegible]
[illegible] matzliach darken seyn
möchte. [illegible] wünschten ihm Gnade und Barmhertzigkeit
von Gott zu allen guten Vornehmen, und daß ihn Gott
einmahl wieder zu sehen [illegible] möchte.
Der Reb Mosche, welcher uns begleitete, fragte ob er
uns nicht zu einem rechten Mann geführet hätte: Wir
sagten, wir wünschten mehr dergleichen zu sehen und zu
sprechen, er solte uns nur mehr zeigen, das versprach
er in Amsterdam zu thun.
Wir setzten uns zu Schiff um 4 Uhr, und fuhren mit ei-
nem Professore Medicinae, und 2 Studiosis oder Candi-
datis Theologiae aus Franekker. Der Mosche kon-
te nicht mitfahren, sondern ging und machte uns kund, da
brachte es dahin, daß mein Gefehrte endlich mit dem
H. Professor ein Gespräch halten muste, dieses geschahe
im gantzen Weg lang in lateinischer Sprache, es war ein
philosophischer Discours da des Newtons, Wolffens und
Leibnitzens Sententiae examinirt wurden.
Zuletzt wolten die beyden Candidati Theologiae wissen,
wer wir eigentlich seyn möchten, [illegible] aber mehr nicht,
als auf die Frage, welcher Secte er (M. Gef.) zugethan
wäre? daß er ein Christ sey, der Sectirerey [illegible]
[illegible] und [illegible] Menschen folge, und in verba Magistri
jurare [illegible] für [illegible]
halte, da er eine Beschreibung der Kirche verlangte,
bekam er diese: Die Kirche ist ein neuer Mensch geschaffen
in Christo Jesu, diese disputirten nicht mit einander, sondern
wären [illegible] in den Grundwahrheiten, welche zu[illegible]

[illegible] möchten [illegible] wird, die [illegible] mit Zweifeln
und disputiren [illegible] nicht [illegible] theologi
sondern Theologastri. Sie liessen endlich [illegible], und
[illegible] nicht mehr.
Wir kamen also [illegible] durch Franecker, [illegible] durch
[illegible] weil wir keine Adresse an jemanden hatten, wir
blieben aber bis 1. Uhr [illegible], und setzten uns in die
Schuyte mit dem Moshe nach Harlingen,
zu Franecker sind keine, aber in Harlingen etliche
dreissig und mehr Juden, doch konnten wir bey den letzten
nichts vornehmen, weil wir gleich, so bald wir an-
gekommen waren, auch in das Schiff übers Meer nach
[illegible] auf fahren musten. 24. d. Julii
Hier hatten wir allerley Gesprächen. 1) einen Studenten
mit welchem wir aber nichts zu thun hatten. 2) einen
Mann aus Flensburg aus dem [illegible] Collegio
dieser erzehlte, dass er auch dennoch in der Kirche
habe sehen gehen, den Prof. Kohlmann, dem er viel Geld
vorgeschossen, und alle Kleider [illegible] in Amster-
dam aus dem Lombert (Pfandhause) ausgelöset
habe, sey noch gesund, aber er sey zu [illegible]
[illegible], mache alles nicht, und könne keinen Frieden
halten, missbrauche den Credit und die Liebe, die er
in Flensburg genossen, und [illegible] seine Sache
zu hoch an. ich machte auch wegen des H. Probst Schraders
und der Erbauungs-Stunden christlicher [illegible] [illegible] und
diesen Mann unterrichten, wie solche in guter christlicher Ordnung
wohl könten angestellet werden.
3) eine [illegible] Mann und [illegible] Leute aus Flensburg, wel-
che bey Tage christliche Lieder sungen, dass ich hätte mei-
nen sollen, es wären die frömmste Leute, wie sie denn auch
vorgaben, dass sie in ihrem Hause zu Gröningen Bet-
stunden hielten, aber in der Nacht lebten sie unter
einander wie [illegible]. 4) ein Studiosus aus Franecker
der aber als ein Anfänger noch sehr [illegible] war, er
hatte des Prof. Melchioris Compendium theologiæ
bey sich, und discurirte mit ihm, als ein Jude in puncto
SS. Trinitatis.

5) Nebst unsrem Moshe war noch ein Jude mit dem Oldenbur-
gischen da, welcher uns sein privilegium zeigte, daß er allein
im Lande frey handeln dürffte, und versicherte, daß er gleich
von uns gehört hätte, so bald wir in Oldenburg gewesen,
und daselbst Bücher ausgetheilt hätten, er hätte sie aber
nicht bekommen, und gelesen, er war stolz, erklärte sich
für [illegible], wohnte auch in Amsterdam und [illegible] ein-
zubrocken, aber unser Moshe beschäfftigte sie.
Ich [illegible] etliche Gespräche mit diesen beyden auf dem
Schiff gehalten, ich habe mit dem Moshe auch geredet
von dem Weg der Versöhnung der Gott.
M. Gef. hielt ihm sonderlich vor, wenn einer gefangen
säße, wegen Diebstahl, und habe 2 oder 3. Zeugen
vor sich, er wolle aber dieselbe zu schanden machen, so
würde er nach dem Gesetz verurtheilt, wie viel mehr wür-
den die verurtheilt werden, welche so viel Zeugen
in der Welt wider sich hätten, und wolten sie zu schan-
den machen.

Als wir nun so herüber schiffend lase ich das 42. cap.
Jesaiä, und stärckte mich daraus, indem ich sahe,
wie das Schiff ungeachtet der großen Wellen und
des großen [illegible], dennoch muthig durch [illegible]
so gedachte ich wollen wir durch Gottes Beystand
auch durch den Oceanum der Juden in Amsterdam
durchkommen mit dem Zeugniß von dem Heil unsres
mächtigen Heylandes.

♀ d. 9. Julii.

kamen wir früh um 5. Uhr glücklich in Amsterdam an,
weil wir aber in jetzigem Zustand nicht recht geschlaffen, so
betrachten wir doch diesen Vormittag, wir waren in
der Wage = Straße in dem Hause eingekehret, wo mein
Gef. vor 6. Jahren Logiret habe. Noch auf dem folgenden Blattes
Nachmittags bestellte ich die Adresse meines Briefes
bey dem Buchhändler H. Wetstein, und kauffte zugleich
um 25. Stüver eine Englische Bibel und brachte sol-
che zum Buchbinder. Da denn hohlte ich unser paquet
Bücher vom Schiff.

Gleich nach diesem kaufte ich mir vor 36 holländische Gulden ein gantz neues Kleid, so wohl weil das alte nun anfing unbrauchbar zu werden, als auch deswegen weil ich hier an diesem Ort, weder bey Juden noch bey Christen hätte anders angesehen werden können, als ein Bettler und verdächtiger Mensch. Der Herr wolle mich täglich mit den rechten Kleidern seines Heyls und mit dem Rock der Gerechtigkeit bekleiden, daß ich auch vor seinem Angesicht erscheinen und einen Vorzug vor den andern erhalten könne. Amen.

♄ d. 10. Julii.

1) Mein Coll. hatte sich noch gestern bey dem Juden Zacharias ~~[illegible]~~ einen Mantel-Rock gekauft, und da der Jude ihn gefragt, ob er nicht in Halle gewesen? hat er ihn bekandt und mit ihm angefangen jüdisch zu sprechen, da er denn erzehlt, daß er vor der etliche Bücher in Halle ... und empfangen, zu ihm gekommen wäre, und hätte ihm alles erzehlt, auch die Gespräche ... an den ... Ezech: 47. | endlich hat sich dieser Zacharias noch Bücher ausgebeten, und den Lucam, das Joreh deah empfangen, auch gebeten daß wir ihn am Schabbas Nachmittag besuchen möchten.

~~R. Moshe ben dina
R. Jacobmanns mother Sephorim.
R. Eli... Schliach Zipur~~

2) Ehe wir nun zu den Juden giengen, besuchte ich erst einen Grobschmidt der viel mit Juden umgehet und ~~[illegible]~~ ihnen Arbeit macht in seinem Handwerk, er heißt Meinhardt van Dorum od. Dornum, und der H. Past. Köling hatte mir denselben dazu recommendirt, daß er uns solte mit gutem Rath an die Hand gehen, etwa die Juden zeigen, welche eine Neigung haben zum Christenthum, und mit uns in ihre Häuser gehen, damit wir desto sicherer wären; ich fragte auch nach den Büchern des Sipersma, und erkundigte mich nach dem Zustand des jüdischen Volcks allhier, da vernahm ich folgendes von ihm.

3) Dass die Juden alhier so verstockt wären, dass er wenig gutes von ihnen sagen könte, er wüste keinen zu nennen oder zu finden der eine Neigung zum Christenthum von sich hätte spüren lassen, so habe er auch keinen, der natürlich redlichen und wahrhaftigen aufrichtigen Gemüths. Jezt, es würden zwar wohl viele mich mit reden und sich freundlich stellen, aber sie hätten doch den Schalck im Nacken, sie suchten nur Gold u. Ehre und dazu wären sie abgericht, wenn sie auch noch so viel höreten, so achteten sie es doch nicht, und bekehrten sich nicht, es wären hier wohl welche gewesen, die den christlichen Glauben angenommen hätten, solches sey aber nur des Interesse halber geschehen, und hätten sich nicht erwiesen als wahre Christen.

4) Es wären hier wohl reiche Juden gewesen, die etliche Tonnen Goldes besessen hätten, sie hätten sich aber zum Theil mit dem Actien=Handel in Engelland zu tief eingelassen, und hätten etliche Tonnen Goldes verlohren, daher sie nun gantz herunter gekommen wären, und in grossen Sorgen der Nahrung stünden, welches nur mehr hindern thät, da es sie vielmehr antreiben solte, Gott den besten Schatz zu suchen.

5) sagte er auch, solchen Juden, die von Luth. und Reform. zu den Juden getreten wären, thäten die Juden nachwärtig so viel zu machen pflegen, als wenn es etliche wo wären. Er aber sagte, das hörte man hier nicht, es möchte denn seyn, dass sie sich nicht merken liessen, von einer Weibs Person ists geschehen, die der Hurerey wegen berüchtiget war, dass sie eine Jüdin würde, da sie ein reicher Jude heyrathete, der aber eben deswegen von den Juden nichts geachtet wird, weil er sich an ein solch liederlich Mensch gehangen.

6) Weiter sagte er; dass wegen des Müssiggangs und weil die Juden gewohnt wären, das lieblichste und köstlichste zu essen u. zu trincken, das Laster der Hurerey und des Ehebruchs sehr herrschete, es würde aber vergleichen offt nicht offenbahr, als es geschähe, er aber wüste einen gewissen Casus.

7) Da ich nun sagte, ob ich gleich gewissermassen Amsterdam ansehen müste, als Jerusalem, wo Jesus den wenigsten Glauben unter den reichen und hohen dieser Welt gefunden,

[illegible]

so hielten wir uns doch verpflichtet vor denselben ein Zeug-
nis der Wahrheit abzulegen, wenn uns Gott dazu Gelegen-
heit schenckte, damit sie am Tage des Gerichts ohne Ent-
schuldigung wären. 2) wüsten wir auch daß sich der
Herr Jesus nicht geschämt, unter die Huren und Zöllner
zu gehen und das Verlohrne zu suchen. daher so er-
kenne, möchte er (wie es mir von dem H. Past. Röling zu
verstehen gegeben sey) mit uns in einige Juden Häuser
gehen, als wollen wir ihr Häuser besehen, und da
könten wir auch mit ihnen reden. ob ich nun gleich den
Brief überreicht hatte von dem H. Poll aus [illegible]
(den ich noch abschreiben will.) so konte sich doch dieser
gute Mann dazu nicht entschliessen, sondern entschuldigte
sich mit dem Zeit-Mangel, welches auch wol gewiß ver-
muthend seyn kan. dieses
8) Es hatte ihn aber stutzig gemacht, da er gehö-
ret, daß wir in einem solchen berüchtigten Hause ein-
gekehret wären, welches er als einen rechten Huren-
und Diebs-Winckel, ja als den Mund von der Höllen
beschrieb, und erzehlte, daß der Magistrat den Mann
vor einiger Zeit habe wollen in Verhafft setzen oder gar
aus der Stadt jagen, weil sich alles liederliche Diebs
und Huren = Gesindel da aufgehalten, und viel Gottlo-
sigkeit vorgenommen habe, nun nachdem sey es zwar
etwas stiller, der Mann sey noch Jude, aber doch sey das
Haus in der gantzen Stadt so berüchtiget, daß kein ehr-
licher Mann mit uns werde zu thun haben wollen, so-
bald er nur vernehme, daß wir in dem Winckel logiren.
er möchte nicht einmal gerne durch die Gasse gehen,
geschweige darin wohnen, wie wir doch dazu gekom-
men wären? ich sagte: 1) theils aus Menage 2) theils wegen
alter Bekantschafft, da mein Gesf. Werdemann auch in der
Gemeinde logirt habe, 3) und weil es so gelegen an der
Juden [illegible]. Weil wir aber selbst das [illegible] le-
ben wollten, und sonst gar keine gute Gelegenheit zu schrei-
ben oder zu studiren da fünden, ich auch dieses mal mit d.
H. Frantz und sprechen müste, so wolte ich so fort den
Ort verändern, und das wenige Geld nicht ansehen;
denn der ehrliche Nahme und ein gutes Gerücht sey mir jetzt lieber

lieber, als Geld; er möchte mir also eine bessere Herberge bey einem christlichen Bürger zeigen, dis konte er jetzt nicht, versprach aber, sich darum zu bemühen.
9) Ich nahm also diesesmahl Abschied von ihm, und ging zu dem Barbier (h. l. Chirurgien oder Breukmeester) Jan van Dornum. Zu finden by de Naaste deur Herberge op den Weg van Ramblogge. Diesen ersuchte ich gleichfalls eine gute Herberge für uns auszurichten, er versprach mir morgen Abends Antwort zu geben, und sich darum zu bemühen.

10) Mein lieber Gef. wunderte sich auch, daß wir vielleicht bald möchten aus dem Hause erlöset werden. Und gingen wir nach 4. Uhr zu dem Zacharias wo wir unsere Kleider [illegible] aufzuhalten. Dieser ergriff Gelegenheit nahm mit dem [illegible] eben die Kleider des Heyls und den Rock der Gerechtigkeit anzupreisen, und ihm das Evangelium also vorzustellen, er bezeigte sich aber als ein harter Jude, und sagte: Die Bücher sind uns hier nichts nütze, (die er nemlich gestern von m. Gef. empfangen hatte) wir erwarten unsern Messiam stets. Zuletzt sagte er, wenn wir Morgen wolten zu ihm kommen und mit seinem Rebbi sprechen, so wolte er uns für lustige ~~Leute~~ halten, wir versprachen um 4. Uhr zu kommen. 6.

11) Um 6. Uhr gingen wir zu dem Reb Mosche, der mich und den Gröning zu Herrenreich war, und dieser hatte Gott also gelenckt, daß er uns ein gutes Gerüchte ~~[illegible]~~ dadurch einen Weg bahnen muste mich den hiesigen Gelehrtesten zu sprechen. Denn als wir zu ihm kamen, schickte sie fort sein Kerl oder Anverwandter zu uns einen Sohn, als der aber, anstatt er uns zu dem Vater nöthigen wolte, darbey sitzen blieb bey uns, kam der Vater bald nach, und sagte, ich habe dir ja befohlen, du solt sie in mein Hauß bringen, und du bleibst hier sitzen. Darauf gingen wir zusammen in dessen Hauße.

♄ Amsterdam d. 10. Julii 1734. Reb Mosche Franckf.

der Reb Mosche Frankfurther wurde dahin genöthiget, und der Reb Mosche Ben din kam dazu. Unsre mein Hochg. für Gespräche da gehalten, wird er selbst recensiren. Mir gefiel es sehr wohl, daß er sie gleich anfangs zuredete, daß wir hier alle liphne adonai säßen, und daher auch Mischle v. unserer Worte wenig seyn sollten. Der Reb Mosche Frankfurther redete auch wenig und gab viel zu, 1) daß dem Gebet geschwatzet würde, daß sie nicht erhörlich beten können. 2) da der Meyer der mikra gedola die er mit 13. peruschim der Rabbinen heraus gegeben, gesprochen würde, ob er dadurch habe das sephel chatom aufschließen wollen? Man wisse den rechten peirusch nicht mehr Mosen selbst könne man nicht fragen, und ein perusch könnte doch nicht wahr seyn, daher müste ein jeder so viel thun in der Auslegung als er könne. Darauf hatte m. Hochg. etwa den Schluß machen, so müßte wohl die thaure schebalpe verlohren gegangen seyn, denn 13. peruschim habe doch Moses nicht gegeben, sonst würde er alles sehr ungewiß gestellet haben.

Auf die letztere Vorstellung von Zach: M. war er stille, der Mosche ben din aber war eifriger, und hatte nur Lust einen jüdischen philpul zu haben.

Es waren noch andere Juden und Jüdinnen dazu gekommen, die von der familie waren, ~~[illegible]~~ Einer sagte zu mir ich bin erst kürtzlich in Halle gewesen, da habe ich solche Studenten nicht gefunden, die das laschon hakadesch sprechen, und den Schut so verstehen.

Dem Korob hatte das am meisten verdrossen, daß wir gegen seinem Anverwandten, dem Mosche, auf der Reise gesagt und erwiesen hatten, daß wir von dem rechten Israel Gottes wären, Daher brachte er dieses immer wieder vor, M. Hochg. antwortete kurtz es wird nicht viel auf dem Namen ankommen, wenn ich noch so lange Israel heiße, und bin ein rosche und bin nicht angeschrieben im Buch des Lebens, was hilffts mir das? ~~[illegible]~~ Das gaben die andern zu.

Der Reb Mosche Frankfurther nöthigte uns doch wieder zu sich, der Reb Moscheben din aber entschuldigte sich, daß er eine Tochter aus zusteuern habe, sonst wolle er uns auch zu sich gebeten haben.

Unser Mosche aber, der mit uns gereiset war, war nicht munter und froh, daß er dem Gespräch hatte mit beywohnen können, weil er Morgen verreisen wolte, so bath er uns um 8. Uhr zu einem Coffee.

☉ d. 11. Julii.

Als wir heute Morgen zu ihm kamen, kam erstlich der Schliach hazibbur Reb Eli der wohl viel daher schwatzte, aber kein gründliches Gespräch führen konte, der Mosche aber ging hin, und hohlete den Reb Susmann (Holländisch wird er Soesman geschrieben) dieser war wieder einer von ihren Gelehrtesten, ein mocher sephorim der auch viel mit Christen umgehet, und den posuk samt dem Dikduk wohl verstehet. Mit dem wurde eine schöne Unterredung gehalten, die recht auf den Grund ginge und ihm nothwendig daß hertz rühren muste, am liebsten war es mir, daß es in Gegenwart des Reb Eli, und Mosche ben din und wohl 10. andern gemeinen Juden, die dazu gekommen waren, von halb 9 bis halb 12 in aller Liebe ohne affecten gehalten würde, der Mosche ging auch mit uns noch in des Reb Soesmans Hauß, damit wir ihn finden könten, wenn wir ihn besuchen wolten, er hat solches gerne, und zeigte die Zeit zwischen 10 – 2 Uhr an.
Zu dem Haupt-Gespräch, da der Reb Soesmann billig hätte aut werden sollen, zog er sich aber zurück, und sagte er verstehe nicht recht, wo mein Hr. in seiner Vorstellung hinaus wolle, er solle bey dem ersten Capitel stehen bleiben. welches Kennzeichen mir aber sonderbar kam, als damals die Pharisäer sagten; wir wißen nicht, da Christus angefangen hatte, von wannen die [illegible] Geheimniß wäre. Hier merckte ich einen gleichen Sinn der Wahrheit, Gott sey darin gelobet. er hat mich sehr gekränckt, daß dieser so gelehrte Jude mit einer gründlichen Ueberzeugung zurück blieb. der Mosche, der uns nun unter die Gelehrten gebracht und einen guten Eingang gemacht hatte, nahm Abschied und bat, ehe wir wieder nach Amsterdam kämen, solten wir ihn doch zu wieder zusprechen, er wohnt in einem Keller unter dem Hause, wo man Wein verkaufft, und welches Blumenthal heißt, nicht weit von einer Brücke.

[illegible]

Nach mittags ging ich in die hochdeutsche lutherische Kirche und hörte den Pastor Haber predigen, über die Epistel. Er richtete seinen Vortrag zum trost der leidend-Gemüther ein, woraus ich meine Erbauung nehmen konte, doch aber wünschte dass eine genauere Application an alle Zuhörer, anstatt des Elenchi wieder die Päbstler und der Critic über emphases der Wörter, gehalten wäre.

Nach der Predigt um 4. Uhr waren wir bestellt bey dem Zacharias zu kommen, weil er aber willens gewesen war, uns den Reb Loesmann entgegen zu stellen und schon gehöret hatte, dass er heute mich und ihn schon gesprochen hätte, so war der Gang hier fast umsonst gethan, denn er handelte mit Kleidern, welche einige [redacted] Christen nach dem Sonntag hier kauften. Mit Frau und Kinder ließ er sich nicht viel reden, denn sie selbst nicht dazu geneigt sind, die Frau gab es fast zu verstehen, indem sie, da wir von alten und neuen Kleidern redeten, sagte, die Alten sind gut zu behalten, ich sagte: ich halte es mit den neuen, denn wenn die alten zerrissen sind, und die Lappen allenthalben herunterhängen, so deucht mich das neue desto besser, M. Hof. sagte das alte muß machen, daß ich das neue anziehen kan. Er sagte hier, der merckt mich nicht. Wir nahmen denn bald Abschied.

Darauf ging ich zu dem Barbier Jan van Dornum fragte ob er eine gute Gelegenheit bey einem Bürger zu logiren für uns ausgekundschaftet? Er hatte noch keine, ich gab ihm die M. Forts. und bat er möchte sie nicht an solche müßige Leute communiciren, die des Tages nur auff den Coffee-Häusern liegen, um sich bey der Wollust mit allerley neuen Zeitungen zu ergötzen, der solche wäre es nicht, sondern so er es communiciren wolte möchte ers an verständige und Gottsfürchtige Leute thun.

Ich vernahm von diesem Mann, daß das Schiff nach Engelland eigentlich in Rotterdam abfahre, um gewisse Zeit; ~~hin~~ da könte ich in 2. tagen hinkommen, hier gingen auch wol Kauffmanns-Schiffe ab, aber blieben bisweilen

einen Monath unterwegs ist, dieser Sache halber habe ich mich noch hier genöhtiget bey einem Schiffer erkundigt, und als ich es so befunden, haben wir unsere Tour durch Holland anders eingerichtet. Wie künftig wird zu ersehen seyn.

C. d. 12. Julii.

× Was ich × unter diesem Zeichen am Ende gestrigen Tages gemeldet, ich hatte auch eigentlich angesehen, ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ Denn gestern besuchte ich den H. Pieter de Brak einen Anverwandten des H. Hammerschmidts in Wilmund ... um den selben zu besuchen, da ich nun lange gesucht hatte bekand hieß, daß er von hier gezogen war.

Heute nachdem ich von dem Balbier kam, gingen wir beyde in das bais medrasch der Portugiesen, um auch mit denen bekannt zu werden, ehe es aber anging, (es war die Zeit um halb 9. und nach 9. Uhr ging es erst an) redete ein Portugiese auf der Strasse mit uns. Von dem hörete ich so viel, daß man fälschlich dafür halte, daß die Portugiesen eine andere Lehre hätten, als die Schmauschen, sie hätten wohl einen anderen Minhag, (das halte ich für eine Veränderung in einigen Ceremonien) aber den Talmud hätten sie so wohl als die andern, wie sie denn in dem jetzigen bais hamedrasch ein Blat aus dem Talmud lesen, und darüber unter einander disputiren würden.

Mein Geh. sprach auch mit einem, der Bücher verkauffte und in Halle bekannt war, item da er mit dem Portugiesen redete, kam ein bocher dazu, der musste auch eine proposition mit anhören, da aber ein ander vorbeyging von dem der portugiese sagte, daß er stets seine Zeit mit fasten beten und studiren zubrächte, so zeigte mein Geh. daß er damit seinen Gott nicht versöhnen könne, sondern müsse den rechten Weg der Busse und Bekehrung zu Gott suchen. Was er von einem Pancrotirer ~~[illegible]~~ erzehlte, wird M. Geh. samt dem übrigen selbst recensiren.

Darnach giengen wir in das beit medrasch der portugiesen, so ist in den Neben-Gebäuden der ihrer Kirche oder großen ansehnlichen Schule, also eingerichtet, daß sie 4. Classes haben, wir giengen in die oberste, fanden aber einen Doctorem mit etliche 30 bis 40 Studenten in einem solchen durcheinander, disputirten, ja ich möchte fast sagen ungestümmen Schul-Gezänck daß ich mich nicht entsinnen kan, dergleichen an einem Ort erhört zu haben. Sie redeten zwar Portugiesisch, allein wenn sie auch so deutlich geredet hätten, als ich gewohnet bin, so hätte ich doch nicht verstehen können, denn es schrien bald 4. bald 6. bald 10. zusammen, und waren ja [illegible] gegeneinander als erbitterte Disputanten, die sich schlagen wolten. Daher wir bald wieder hinweggiengen, nichts redeten, sondern andere Gelegenheit erwarteten mit den portugiesen bekannt zu werden.

Wir giengen durch einige Juden Straßen hin, denn es ist hier so voll, daß ich es an keinem Ort so voll angetroffen habe, ‡ etliche Straßen sind mit Juden Häusern angefüllt.

Weil der Zacharias gesagt hatte, da wir gestern bey ihm waren, er habe gehört, daß wir heute wieder bey dem Reb Soesmann seyn würden, so erkundigten wir darnach, da er die Zeit meldete, und also giengen wir um 10. Uhr dahin.

‡ nicht eine, sondern etliche)

Ehe wir dahin zu dem Reb Soesmann giengen traf ich bey dem Schmidt Meinhardt van Vornüm seine Frau, diesem gab ich zu verstehen, daß ich ihn Zeither um Hülffe gebeten, und gute Gelegenheit zu verschaffen, ich habe aber nun in der That erfahren, daß diejenige die beste sey, die uns Gott selbst ohne unser Bemühen schencke, und sagte ihm daß wir schon ein ~~[illegible]~~ und den andern Rabbi gesprochen. Darauf kamen wir von dem Unterschied der Reform. und Lutheraner zu sprechen in dem punct von der Allgegenwart Christi. ~~Dieser~~ Dieser kurtze Zuspruch hatte ihm wohlgefallen, daß er mir heute Nachmittag eröffnete, daß er sogleich mit seiner Frau unsertwegen gesprochen, und zu rathe gegangen sey, uns in ihr Hauß zu nehmen, in der Hoffnung durch den Umgang erbauet zu werden. Wie er uns denn würcklich das Logis gewerbet, wie hernach mit mehrern gemeldet werden soll.

Wir giengen denn beyde zwischen 10 u. 11. zu dem Reb Soesmann

trafen ihn aber nicht zu Hause, der Schliach [illegible] der
uns begegnete, bot uns Bücher von meinem Gef. ich glaube den
Preis Jereth deah u. Lucas. (Reb Eli Juster)
Als wir weiter gingen sahen wir den [illegible] Moschke im Hause stehen, wo wir am Schabbos Abend zusammen gewesen waren, und gingen zu ihm herein, dem erklärte mein Gef. [Gefährte] das 47. Ezech: er hielte sich an den perusch Raschi, und war ein eifriger (der sich) aber nicht gelehrter Jude. Bey demselben blieben wir bis 12. Uhr.

Nachmittags wolte ich ausgehen, um einige Prediger zu besuchen, ich wolte aber nicht gerne daran gehen, weil ich so ein bezahltes Logis hatte, welches ich nicht anzeigen durfte, wo ich nicht einen Verdacht hätte auf mich laden wollen.
ich ging dennoch nach dem Schmidt Meinhardt von Dornum hin, und wolte nochmals um einen Logis, ehe ich aber die Frage vorbringen konte, [struck through, illegible] (ich wolte ihn auch bitten dass er wenigstens unser Paquet Bücher in Verwahrung nehmen solle, damit ich mich darnach berichten und so etwas verschiede an ihn adressiren könte) hatte er mir schon das Logis angetragen, mit der bitte dass ich ihm nicht verdenken möchte, dass er uns nicht gleich hätte braucht können, es gebe hier in Amsterdam allerley Leute, man müsse sich hier sehr vorsehen.
Darauf ging ich frölich fort mit der Abrede dass wir auch diesen Abend einziehen wolten; ich richtete meinen Gang zu dem H. Fabri, es wurde mir aber gesagt, dass er eben in der Kirche sey und die andern lutherischen Herren praedicanten, daher muste ich mich zu einem Reformirten Prediger wenden, ich kam als ich nachfragen wolte wo der H. Culenkamp wohne, in eines Reformirten Sieckentrösters Haus, der Mann heißt Cramer wohnt in der Kalver-Straße, und hat einen Kauffmans laden. Hier fand ich bescheidene und christlich gesinnte Leute, die wiesen mich nicht nur recht zurecht, sondern es ging auch ein junger Mensch (der ein Laquey eines lutherischen H. war,) um des guten discurses mit mir zu genießen, den ganzen weg op de buytekamp van't nieuwe Eylandt. bis zur Thür des H. Culenkamps hin, an dem jungen Menschen war eine begierde nach dem

Weg zur Wahrheit, er rühmte den alten Diaconum sehr und machte mich begierig dessen Bekanntschafft zu suchen wie ich denn auch bedauere ihm solches bestellen liess, daß ich Verlangen hätte, in dem Hause bekannter zu werden.

Besuch des H. Past. Culenkamp.

Diesem H. machte ich den Entzweck meiner Reise und des Instituts bekannt, und bat ihn eine ausführliche Nachricht von dem, was der H. Sipersma für Bücher geschrieben, und was er unter den Juden gethan und was er vor Frucht seiner Arbeit gesehen hat, und zuletzt, weil er nicht viel Zeit dismal übrig hatte, alles mündlich zu hören, so überreichte ich die Mspt. [illegible] er bat ich möchte um 2. Uhr übermorgen wieder zu ihm sprechen. Indes gab er auf vorgelegte Fragen folgenden Bescheid 1) die Bücher des H. Sipersma würde ich in einem Buchladen besser erfragen können. 2) Seine Arbeit und Bemühung sey so viel er gesehen vergeblich und ohne Frucht geblieben, denn obgleich 2 bis drey aus den Juden theils zu den Christen übergegangen wären, so könne er doch an denselbigen nichts mehr als das äusserliche Glaubens bekänntnis wahrnehmen, sie hießen Dafon Zeeka zween Brüder, davon der eine ein Prediger in Ostindien geworden sich aber mehr als ein Negotiant als predicant verdienet, und nun schon wieder heraus sey. der andere ist hier ein Mäkeler (Makelaar ist eine Bedienung) er ist aber auch weiter nichts, als bonus civis. Der dritte habe hier lange gelebet, und Geld genung gezogen, sey aber letztens in einer [illegible] liederlichen und bösen Sache angetroffen und also offenbahr worden, daher das Consistorium beschlossen ihm nichts mehr zu geben, sie unterhielte auch einen andern Conversum der von Berlin hieher gekommen, dem man aber auch wenig zutraute, in Summa, wenn man hier in der Stadt jemanden von den getaufften Juden etwas sage, so bezeugte er so gleich seinen horrorem weil man gemeiniglich [illegible] nichts als Bosheit erfahre.

## ♂ Amsterdam d. 13. Julii, H. Cramer H. Haber.

Was unsere Reise betreffe, so könne er zwar die hiesige Zum guten Vorhaben nicht mißbilligen, fürchte aber sehr es werde fruchtloß abgehen, dergestalt wenn ich nach etlichen Jahren würde wieder nach Hause kommen, würde ich die viele Zeit, Kosten und verlohrene Kräffte bereuen, wenn ich nicht weiter avanciret als hierinn würde gereiset, mich schon geschwächt, und doch nicht die Früchte vor die Mühe genossen haben würde. Endlich dankte er sich auch des Besuchs halber. ich gab auch alles gehörige Antwort und nahm Abschied.

Besuch des Kercken-meisters H. Cramers.

Als ich wieder durch diese Strasse gieng, winckten mich die Leute in des H. Cramers Hause, herein und fragten ob ich den H. Calenkamp gefunden, und was ich da gutes gesprochen hätte, der alte Kirchenmeister saß dabey, daher ich ihnen den Endzweck meiner Reise entdeckte, und da der alte Mann dadurch sehr ergetzet wurde, lud er mich auf Morgen Nachmittag um 5. Uhr ~~bey~~ zu einem Thee ein, sagende, er müsse mich auch erquicken. ich war bey ihm bis 9. Uhr.

Sodann zogen wir aus unserm Logement zu dem Schmidt und redeten mit ihm bis 11. Uhr. Dis hiesige habe nicht von Amsterdam schreiben können, weil ich nachher fand ich wenig Zeit dazu, ob ich gleich nun in des Schmids Hause gute Gelegenheit dazu hatte, daher ich dieses halbe Bogen bis hieher heute Vormittag d. 16. Julii, in Leyden geschrieben habe, und auch Nachmittags continuiren werde.

### ♂ d. 13. Julii.

1) Heute früh bat der Wirth und Wirthin uns zum Coffe und mit uns etwas zur Erbauung reden zu können.
2) Um halb 9. Uhr gieng ich zu dem H. Haber, wurde freundlich empfangen, und hörte, daß er schon von unserer Reise aus Heidelberg etwas erfahren, vom Instituto aber die umständlichen Nachrichten gelesen. Daher ich ihm die W. fortges. Berichte, und bat ihn dieselbe zu lesen, so würde sich etwas finden, wobey man aus Mangel genauer Erkundigung, einen unrichtig

s Amsterdam d. 13. Julii. 1734. H. Haber H. Altstein
concept geschabt. {H. Gystein H. D. Schlichting.

Er gab mir die einige Nachricht von dem hiesigen statu Ecclesiae und klagte unter andern, daß sie hier so sehr gebunden wären, da an andern Orten die Prediger auch über die Kirchen-Gelder zu disponiren hätten, so wüßten sie hier nicht einmal ob die Kirche arm oder reich wäre, das hätten allein die Herren Vorsteher unter der Hand; sie könten wol jemanden recommendiren aber die Herren thäten doch was sie wolten.
Das übrige kan wegen kürtze der Zeit melden.
Er bezeugte ein Verlangen von dem Institute alle Nachrichten zu haben, und wirkte sie sich dergleichen.
Zuletzt that er einen Vorschlag [illegible] mit vielen Worten, daß Gott uns mit seiner Gnade [illegible], und wie [illegible] unter den Juden anzünden wolle. Und bat, wenn ich von Engelland wieder zurück kame, ich möchte ihn zusprechen. Bis 11. Uhr dauerte dieser besuch, darnach schrieb ich bis 2. Uhr am Diario, und wurde fertig damit bis den 10. Julii nach der ersten Seite des ersten Blatts dieses Bogens. Indem ich mich in Amsterdam nichts mehr habe schreiben können, außer dem Diario. Denn es ist eine so weitläuftige Stadt, daß man offt eine Stunde gehen muß bis man die rechte Straße u. das Hauß findet, welches man sucht.
Um 2. Uhr ging ich aus, und suchte erst den Reformirten Prediger H. Altstein, hochdutscher predicant, als ich ihn gefunden und ausgesprochen, war er verreiset, darnach wolte ich den Luth. predicant H. Gystein besuchen, wurde aber durch ein Frauenzimmer [illegible] und kam auf der Princegraft bey der Speegel-straat vor das Hauß des Medici H. D. Schlichtinges, da ich ihn nun eben antraf ging ich zu ihm weil ich schon einmal vergebens gegangen war; als ich ihm etwas von dem Endzweck meiner Reise entdeckte, machte er allerley Einwürffe um zu hören, was ich darzu sagen würde, und mit solchem Discours brachte ich wohl eine Stunde bey ihm zu; er nöthigte mich wieder

♂ Amsterdam d. 13. Julii 1734. H. Tystein.

wiederzukommen, und ob doch alle seine Reden dahingingen
daß unter den Juden nichts aus zurichten, so erbot er
sich doch, so er nur Gelegenheit hätte, selbst wolte
er das Evangelium gern verkündigen. (mit ihnen zu reden)
Hierauf nahm ich Abschied von dem Jan van Dornum.
kaufte mir eine englische Grammaticam, die in
Hamburg gedruckt ist, bestelte meine englische Bibel
beim Buchbinder, und ging erst nach 6. Uhr zu
H. Cramer, den [illegible] Dieken [illegible]. dieser
Mann behielt mich bis 10. Uhr durch den [illegible]
Discurs über die Auslegung über die [illegible] Verläug-
nung seiner selbst, als ich ihm darüber meine Mey-
nung geschickt [?], erklärte er mir die 7. Verläugnungs
der Puncten, und stellte solche nach den 7. Bitten
im Vater unser ab, als 1) [illegible] Verläugn[?]
seine eigene Ehre, geheiliget werde dein Name.
2) seine eigene Herrschaft, zu uns komme dein Reich
3) seinen eig. Willen 4) seine eigene Versorgung im
leiblichen und geistlichen 5) seine eigene Gerechtig-
keit 6) seine eig. Absicht [?] 7) seine eigene Kräfte
und Vermögen im geistlichen Handel [?]. ich mußte
ihm darauf das 47. Cap. Ezechielis erklären.
und endlich wünschte er mir einen fröhlichen
[illegible] auch die Seinige, unter andern [illegible]
ich auch Abschied nehmen von dem [illegible], der mich
gestern zu dem H. Eulenkamp geführt.

☿ d. 14. Julii.

1) Heute Vormittag sahen wir das Englische in der Bibel
und Grammatic ein wenig an, ob es schwer zu lernen sey.
2) Um 10. Uhr ging ich aus und suchte den H. Tystein auf.
Um 11. Uhr kam ich zu ihm und sprach mit ihm bis um
1. Uhr, er hatte grosses Vergnügen von der Sache, und
und begehrte, weil er keine Correspondence dahin hätte,
daß ich ihm alle Fortsetzungen verschaffen möchte, ich
gab ihm so gleich die Mat. Forts. und die 1. und der.
sprach die übrige zu verschaffen.
Ehe er aber dahin disponirt wurde, discurirte er
aus den Unschuldigen Nachrichten, und Luthers Schriften

♀ Amsterdam d. 14. Julii 1734. Domine Tysten.

sonderlich wolte er uns beschuldigen, aber er gab zu ver-
stehen, daß er fürchte, wir möchten den Juden, so wol
mündlich als in Schrifften zu viel nachgeben, wie der
Grotius und Limborg, welche doch mit allem ihrem
Nachgeben wenig oder nichts ausgerichtet unter den Juden.
[illegible] Ferner [illegible] er bekennen, daß die sogenannten
Pietisten viel Aergerniße und Unruhe in der Kirche
gemachet, und Gelegenheit gegeben zu allerley
Schwärmereyen, [illegible] Dispüte [illegible]. Wenn sie
mit dem Waysenhause anfänglich [illegible] ein Aufse-
hen gemacht, als solte alles durch [illegible] wunderbahre
Schickung Gottes so geschehen seyn, daß man dort
so viel Geld, [illegible] so viel eingelaufen wäre,
da man doch wüßte, daß er, H. Prof. Franck und
andere genung Hoffnung [illegible] wären, und hätten
die Sache [illegible]. u. d. gl.
Wieder die Bemühung selber brachte er auch aller-
ley Einwürffe, als man solle sich erst um diejeni-
gen bekümmern, welche um uns wären, und [illegible]
[illegible] die [illegible] [illegible] unnöthige [illegible] be-
kümmern, etc. Man solle erst die Christen bekehren,
in [illegible] allerley falsche Lehrsätze die schon [illegible]
vorgekommen sind. Da ich sie nun nach und nach be-
antwortet hatte, sagte ich endlich: man werde
es [illegible], wenn man eine Sache noch
nicht genung untersucht habe, daß man aller-
ley Dubia dagegen mache, damit man aber
nicht [illegible], wenn man mit [illegible], da
auch ihre Gemeinden sich gedrungen [illegible]
zu arbeiten an den Juden, wie sie es vor Gott
verantworten müßen, keine Hinderniße in den
Weg legete, sondern mit Gebeth und guten Rath
zu der Unternehmung [illegible] befördern helffen. Zuletzt
war er sehr freundlich, und wünschte mir einen
reichen Segen zur Arbeit, dadurch ich wieder
getröstet würde, er bat mich bey der Zurück-
kunfft wieder heran zu sprechen.

Er tröstete mich auch da er sagte: Wenn Sie die Lehre Chri-
sti, wie Sie mir versichert haben, rein und lauter ver-
kündigen, so wird sie Gott auch segnen, und es wird
geschehen, wenn sie in Noth kommen zur Verantwortung
daß sie nicht werden sorgen dürffen, wie und was sie
reden wollen, sondern Gott wird es ihnen zu der Stun-
de geben. Ich preisete den Herrn, der uns in so einem
schon dergleichen Spur gezeigt,
(daß es auch fruchten wird, ich sage nicht wie er redete, sondern
unsers Vaters Geist ist es)
Endlich fragte er, ob wir in Leyden schon eine Adresse
an jemanden hätten? und da ich noch niemanden wußte
recomendirte er mir den Prof. Fabricium, der ein Mit-
glied der Englischen Societet wäre. und bey seiner
Mutter Lüdersch logiren. die Adresse lege ich gedruckt
bey. Vorsicht des H. Eulenkamps
Darauf speisete ich würcklich zwischen 1. u. 2. Uhr und ging um
2 Uhr zu dem H. Eulenkamp. Dieser redete mir anfäng-
lich also, Er habe die M. Fortsetz. gelesen, er sehe aber
noch nichts darinn von einer würcklichen Frucht, er fände
wohl, daß hie und da ein Prediger geschrieben, daß ihm die
Anstalt wohlgefallen, und Gott dafür preise und einen
Thaler und 8 g. oder 16 gl. zu Hülffe schicke, it. daß
man mit den Juden gesprochen, der Jude aber als ein
Jude geantwortet hätte, was hülffe ihm das, das zu
wissen, daraus könne er noch nicht sehen, daß die An-
stalt einigen Nutzen gehabt habe. Ich antwortete, wenn
der Prof. erst von dem Nutzen hätte ich reden wollen,
ehe er den Versuch der Mittel, die sie gebraucht und an-
geschlagen sind, hätte melden wollen, so wäre es
den Leuten unglaublich vorgekommen, daher müßt
man alle gedruckte und noch viele ständige Nach-
richten noch dazu ansehen.
Ferner so er nicht meldete, daß hie und da Leute sich
gefunden, welche freywillig ihm zu Beförderung die-
ser Anstalten Geld zugeschickt; und wie viel sie
geschickt, so möchte mancher auf die Gedancken kommen,
daß er es von seinen eigenen Mitteln thäte, oder heimlich
etwas zusammenbettele, und sich einen Namen in der
Welt machen wolle, so wie er dadurch in der That sehr

det, unterweil ich, so kan er auch wohl als ein Historicus aufrichtig melden, es ist es gegangen so ehrlich, wie er sich nicht dazu aufgeworffen, sondern wie ihm Gott nach und nach eine so gute Gelegenheit gemachet, welche er mit gutem Gewissen nicht habe vorbey laßen können, und wie andere ihn noch und noch aufgemuntert, und die nöthigen subsidia zugesendet haben.

Ferner sagte er, es sey es eine einfältige Fabel was von den Juden zu Worms gemeldet, welches doch glaubet ja kein Verständiger Mensch, warum meldet er doch solche Dinge? ich, Sie werden observiren, daß ich als ein referent eines Briefes, darinnen diese Erzehlung einer Juden gemeldet, aber nicht eben wahrhaftig sondern dem Autore des Briefes nach und dem referenten desselben angegeben wird, sondern es ist eine blosse Erzehlung dessen, was die Juden vorgeben. Dieses sahe er an, und sagte, ja es ist doch wahr, er hat keine Epicrisin dabey gesetzt, und war also nicht kein damit zufrieden, in dem er hoffte wenn er alles sorgfältig würde gelesen haben, würde er einen bessern Begriff bekommen von der gantzen Sache, und mit mehrerm den Nutzen des Instituti sehen, als in dem neuen Buch, deshalben er sich es gantz ausgebeten, daß ich ihm alle Stücke verschaffen möchte.

Da er nun den Zustand [illegible] von unserer Reise, daß wir uns nach den Zustand untersuchten, fragte er nach den Kennzeichen solcher, welche etwa nicht verstockt wären sondern zur Macht der Gnaden gehörten, und bekehret werden könten.

Nun versuchte er auch über Gen: 49. und machte die Frage wenn es also erklärt würde: Es wird das Scepter von Juda nicht entwendet werden noch ein Meister von seinen Füßen, usque quo bis der Held kommt. i.e. Es wird Juda das Scepter und Herrlichkeit als ein Zeichen und Zeugniß weichen, aber wenn der Schilo gekommen ist, würde es nicht können entwendet werden. So wenn es von Juda weichen solte, so wäre es ein Fluch, und kein Segen

Hier aber will Jacob dem Juda das andere seegnen,
weiter: Die natürliche construction nach den Accenten
laufft also in dem Verstande, daß das Sceptre nicht
könne abgethan werden. Hier hätte ich können sagen; es
stünde nicht also hier: (nicht gantz oder völlig, sondern
schlechter dings) sondern müßte bleiben, biß der Held
komme, was denn vorher nicht hat können abgethan wer-
den, daß muß es nun abgethan werden, wenn der Held
da ist. (Da hätte ich können ad illustrandum hinzusetzen
daß das weltliche Reich nothwendig aufhören müsse
wenn das geistliche des Messiae seinen Anfang nimt.
und so nahmen wir noch einige andere loca durch.
Doch damit ich mich kurtz fasse, in der langen Unterre-
dung von 2. bis 5. Uhr, wobey im Anfang seine Frau
und nachgehends ein guter Freund aus der Stadt zu-
gegen war; so melde ich nur
a) daß er Conversionem Judaeorum statuire, auch vorjahr
darüber gepredigt da er Jer: 31. zum Grunde gelegt.
er meinet aber der von Gott determinirte periodus sey
noch nicht recht da, doch glaube er nicht, daß alle Juden
wahrhafftig bekehret, sondern nur alle zur äußerlichen
Bekäntniß werden gebracht werden und alles solches
Gott mit einem Wunder und auf eine Weise thun
werde, nichts desto weniger werde doch ein Unterschied
zwischen Gläubigen, und Ungläubigen zu erkennen
seyn.
β) Er erzehlte, daß einer, (M. Gesch. hat auch unter
den Juden von ihm gehöret und nennt ihn Engel-
hardt) zu ihm gekommen sey, der habe ihm eine
Berechnung zeigen wollen, daß binnen 10. Jahren
die Bekehrung der Juden gewiß erfolgen werde.
dieser Mann sey noch in Leyden zu finden, und
nun soll er sich hier im Haag aufhalten, wie
ich heute d. 18. Julii, unter den Juden erfahren
habe; er soll in niederteutscher Sprach ein Blatt
unter den Juden ausgetheilet. Wir werden ihn hoffent-
lich noch zu sprechen bekommen. Der H. Valenkamp
sagte er habe aus seiner Rechnung nicht können
noch einen gewissen Grund davon finden können.
γ) Er gab deme zu verstehen, daß er mit seinen
Herren Collegen darüber conferiren wolle, wenn
er alle Berichte gelesen, und einen völligen Begriff

von der ganzen Sache habe.

d) Derselbe wünschte mir einen fröhlichen Segen zur Reise.

e) Er recomendirte mir sonderlich den H. Prof. Schultens in Leyden wie auch den H. Fabricium. Ihm [illegible] recomendirte er den H. Mancher und H. Felsen zu Rotterdam u. H. Wilhelmium in Utrecht den H. Mill.

f) Der Herr so mit der Stadt dabey war, erzehlte daß ein catholischer Priester mit einem Juden wegen zu reden kommen über die Noth Gottes den Juden zu Jesum an den H. Jesum willend. Welches der Jude ehe zu einer Predigt gehört, und sich sehr daran gestoßen habe. Der Pater hat es ihm aus dem 80. Psalm erweisen wollen, daß daselbst auch schon um des Sohns willen gebetet worden, sagt, על בן welches in der Holländischen Staaten Übersetzung also gegeben worden um des Sohns willen. Hierüber redeten wir auch. Er meinte daß es besser nach dem Grundtext heiße al ben über den Sohn, aber das imatzta gehe auf den Sohn, wie es in der Repetition gleich sehe, auch klar zu sehen sey.

g) Der H. erzehlte ferner, daß die Töchter des Spin... Juden hier in Amsterdam, der über seiner Thüre geschrieben hat kiffiti lschuatecha in solchem Ruff wären, daß, sie gutes Gemüths und der christlichen Religion nicht abgeneigt seyn. Er hätte mit ihren Ohren gehört, daß diese Leute gesagt; da ihre Mutter gestorben, und sie so kläglich gethan, daß sie von den Christen darüber bestraft worden wären, warum sie so wehklagten? sp. Ach wir solten nicht wehklagen, die Christen wissen doch noch wo sie nach dem Tode hinkommen aber wir armen Leute wissen nun gar nicht, wie es uns nach dem Tode ergehen wird.

Was mir der H. Culenkamp vor gute Nachricht wegen der Insul Suriname mitgetheilt, das habe heute Abend als ich zu Hause kam in einem Brief an den H. Professor Callenberg aufgesetzet.

d. 15. Julii. Heute würde nun unsere Abreise fortgesetzt, weil mein lieber Geselle, so viel ihm Gott gute Gelegenheit gemacht, mit den Gelehrten und Vornehmsten gesprochen, auch Bücher unter dieselbe ausgetheilt. Weil es sich aber dieses mal nicht hat fügen wollen, daß ich besonders mit einigen und dem andern Juden hätte ein Gespräch anstellen können, indem ich anfänglich gern den Unterredungen meines Gefährten mit den Gelehrten mit beywohnen und zuhören, aber auch gern einige Synagogen besuchen wollte und muste, die gemeinen Juden sich nicht gern in ein Gespräch besonders einließen, sondern mich zu einem ihrer Gelehrten gewiesen hätten, mit welchem mein lieber Gefährte schon geredet; so ist es also dieses mal unterblieben.

Der H. Culenkamp hielt mir unter andern gestern auch vor, warum wir nicht länger an einem Orte blieben: auf solcher Durchreise könte man nichts solides unter den Juden ausrichten. Ich antwortete aber: Wenn wir uns hauptsächlich hier in Amsterdam länger bleiben wollten, so würde sich erstlich allezeit gute Gelegenheit finden müssen, daß man sich nicht obtrudiren dürfte. Ferner müste man uns versichern können, daß wenn es allhier bekannt unter den Juden u. Christen würde, daß es keinen Auflauff gäbe, welches aber in einem solchen Orte nicht seyn könte; dis gab er nicht allein zu, sondern sagte selbst daß der Pöbel der Rußlaufstand so gedachten würde, daß leicht 1000 Mann beysammen wären, daher wir uns in acht nehmen sollten, er meine aber also, daß man sich als Candidatus oder im Officio an solchem Orte aufhielte, ich zeigte aber wie wir uns dann selbst verstecken, und alle Vortheile hindern würden, die wir auf solcher Reise ratione des Eingangs unter den Juden, vor andern voraus hätten, ja wie wir jetzt viele Gelegenheit sprechen könten, da wir uns sonst obtrudiren müsten, und viele darum unbesucht bleiben.

Wir packten alles in einem Kasten, weil wir ihn lange
hinterlegen lassen wolten, und gaben es dem H.
Meinhardt den Knecht in Verwahrung.
Mit dem, was wir uns auf die Reise bey nehmen
wolten, giengen wir gegen 11 Uhr hinaus an die
Leydensche Fähre, welche über das Haarlemer Meer
gehet; diese war aber schon abgegangen, daher
wolten wir uns bey einem Bürger in der Vorstadt
der da eben vor der Thüre stund erkundigen, wo wir
eigentlich hingehen müsten, wenn wir mit der Schu-
te nach Haerlem fahren wolten. Anstatt daß uns
dieser Mann als Fremdlinge gütig zurecht weisen
solte, da wir ihn freundlich darum baten, verlang-
te, daß wir erst ein Glaß Brandtewein bey ihm
trinken solten, daß er Geld lösen könne, da wir uns
dessen weigerten, weil es uns nicht gelegen, daher wie-
se er uns nach Nord Holland in Amabrück. Da wir
sahen, daß wir von dem Mann nur vexiret wur-
den, giengen wir fort. Ein Jude, der dieses sahe und
hörte, rief uns, und sagte Kommt, ich will euch
zurecht weisen, und ging mit uns fast eine hal-
be Stunde, an. Ich. brachte alle Gründe aus
dem alten Testam. von der Auferstehung Jesu
Christi herbey, bis er selbst den Schluß machte
da ers klar merkte, es wolt ihr das nicht mehr
Meschiach erklären. Am merkwürdigsten und
bedenklichsten war, daß der Jude uns nöthigte
und ein Glaß Brandtewein zu uns wolte ein-
schenken lassen, um uns zu erquicken und der Christ
vorher so übel begegnete. Ich gedachte bey mir
selbst, der Holländer so uns den Weg nicht weisen
wolte, weil er keinen profit von uns haben konte,
hat wohl mehr seine gesuchet, und wünschte daß
ich nur desto mehr Juden in Holland finden möchte
welchen der Weg zur Seligkeit also gelegentlich
könte erkläret, und dargehalten werden.
Und also reiseten wir von Amsterdam nach Haerle

NB. der Jude bekam etwas von unsern Büchern.
Als wir uns eine Stunde von Amsterdam in der Haerlemer schuyte setzten, waren einige vornehme Personen, unter andern auch ein Handels-Jude von Amsterdam darinnen, mit den ersteren redeten wir gar nicht, aber mit dem letztern, dem Juden wurden wir bekannt, daß ihm auch Bücher gegeben wurden, zur Dankbarkeit ließ er uns einen Coffee in Haerlem bereiten, so bald wir angekommen waren, er hatte fleißig in dem Jerekdeah gelesen.
In Haerlem wohnt eine Mischpoche, welche sich in drey bal battim ausgebreitet hat, unser Jude, suchte uns in ein Hauß eines Juden, da blieben wir über eine halbe Stunde, trafen einen Amsterdamer Juden daselbst mit seiner Frau an, hier redete mein Gefährte mit ihnen also: daß er ihnen vorstellte, der Messias sey anjetzo zu ihnen heimgekommen, wie wären es nicht, aber ein rabbi ... er beglich an einer Sachen, die kam ihnen wunderlich vor, sie würden weiter nachzudenken, und nahmen Bücher an. Baten auch daß wir auf der Rückreise wieder herumsprechen möchten.
Wir reiseten von Haerlem mit dem Juden auf Leyden. er wolte uns in ein gutes Logis bringen, wo er logirte, der Wirth aber wolte uns nicht einnehmen, ohngeachtet er ihn versicherte, daß wir sichere gute Leute wären, daher wir in das Hauß der Wittwe von Tysteyn gehen musten. Woselbst es aber wie allezeit hier in Holland sehr und theuer zehren lebet.
Die Wirthin erzehlte uns ein remarquabel Gericht Gottes an einem Prediger, der seinen unschuldigen Collegam beschuldiget hatte in puncto sexti und hatte nun selbst deßhalb flüchtig werden müssen. Wenn das scheint seit einiger Zeit manche Unordnung in der evangelischen Gemeinde vorzugehen

♀ Leyden d. 16 Julii 1734. H. Schultings professor

Nota der Jude aus Amsterdam, den wir in Haarlem antraffen, sagte unter andern daß einem patre aus Rom der die Hebräische Sprache sehr wohl verstehe, und gleich daher weil er einen denen Juden hätte predigen müssen auch deutlich die Wahrheit da habe er auch einmal gesagt, ihr werdet wol nicht ein am kosche oreph genennet, wie soll und müßt ihr nicht ein am kosche oreph seyn, ich ist so lange Jahre her habe ich euch gepredigt, und alles so gar deutlich gemacht, und ihr wollt euch doch nicht bekehren. Dis brachte er zu, seinen Ruhm vor, weil wären jetzt so ein beständig Volck im Glauben, und müßte deutlich seine eigene Schande verrathen, wiewol es auch nach Denken der Katholiquen eine Schande ist, wenn sie mit ihren Bil- und Heiligen zu den Juden kommen.

Adde unter d. 14. Julii:

der H. Calenkamp rieth sehr daß sich einer in Amsterdamm beständig aufhalten, und an den Juden arbeiten müste, dieses könte auch wohl einmahl geschehen, wenn einer doch als Diaconus, (dem aber nicht mehr Arbeit, als alle Woche eine Predigt aufgetragen werden müßte, damit er seine übrige Zeit und Kräfte auf die Juden wenden könte) oder als ein Hofmeister oder Informator stünde. H. Calenkamp rühmte den Fleiß des Professor Callenbergs daß er ein Collegium Judaeo-germanicum hielte, und die Studiosos zubereite mit den Juden einen verbindlichen Discours zu führen.

♀ d. 16. Julii.

Vormittags habe ich geschrieben, mein Gefehrte ging indessen unter den Juden aus, deren er auch am besten Nachricht geben wird.

Nachmittags gingen wir beyde zu dem Prof. Theologiae und sonderlich LLOO. H. Schultens, Nachdem wir den H. Fabricium nicht zu Hause angetroffen, ~~(denn~~ denn er war in einer Leiche, und mußte nachgehends im Consistorio seyn, und Morgen wollte er auf sein Landgut reisen.

Der H. Schultens nahm uns gütig auf, hörte mit Vergnügen seines Vergnügens die Nachricht von dem Institute an, empfing die 4te und IIIte Fortsetzung dafür er bey dem Abschied einen Holländischen Thaler oder 28. Stüver gab.

§ Leyden d. 16. Julii: 1734. Fieira Conversus.

Mein Gef. redete mit ihm de serie prophetiarum Gog Magog und dergleichen. Ein Studiosus war mit zugegen, von welchem der H. Schultens rühmete, daß er in Sprachen sehr wohl erfahren sey, auch viel gereiset habe, dieser war also zu rechter Zeit hier, daß er hören konte, wie man die erlernte Sprachen appliciren müsse. welches ich ihm auch zuletzt bey übergebung der III. Fortsetzung wünschte.

Der H. Prof: erkannte daß mein Gef. zu einem solchen Apostolate unter den Juden (so nannte er es) tüchtig sey, und gab uns Nachricht von den Keraim. Mein Gef. wird hiervon alles weitläufiger notiret haben, daher ich mich damit nicht aufhalten will.

Ich freue mich nur, daß uns Gott an diesem Mann gewiß wieder einen guten Beförderer der Sache Gottes geschencket hat, wie auch mein Gef. in den Abschieds-worten zuletzt mit gedachte, daß er auch die studirende Jugend recht zum Fleiß in den Linguis Orient. ermuntern, und zum guten Gebrauch zu bringen ermahnen möchte.

Besuch eines getauften Juden
der in Indien auf der Insel Suriname
reformirter Prediger gewesen.
Namens Fieira

Er hält sich hier in Leyden anjetzo ein Proselyt auf der vermuthlich noch durch den seel. H. Sibersma ist erweckt worden, er ist ein Portugiese gewesen, und hat so weit studirt, daß man ihn als einen Prediger nach Suriname senden konte, (wie mir aber hernach ein lutherischer Prediger H. von Dra sagte) so hat derselbe eine reiche Frau daselbst geheyrathet, das Amt niedergelegt, und lebt nun hier von seinem Geld, prediget dann und wann, wenn er dazu aufgefordert wird, er hatte auch eben diesesmahl an einer Predigt zu studiren, daher wir uns nicht lange bey ihm aufhalten konten. Doch gab er uns eine umständliche Nachricht von der Insel Suriname, welche mein Gef. notiret hat.

Er besitzt den ersten Bogen des hebräischen Luca und ist begierig es gantz zu haben, weil er das jüdisch

jüdischteutsche nicht wol lesen und verstehen kan. Als er
sähete daß der Lucas wegen Mangel der Kosten noch nicht
hätte können in den Druck gegeben werden, sagte er,
man möchte ihn nur hieher senden, er wolte ihn bald
fertig machen. die will Gott. sagte: Verleger wolten
wir bald bekommen, aber es solle eine Ehre oder
Allmosen darbey dem jüdischen Volck werden.
Er fragte auch ob er wohl dürfte Hebräisch an den
H. Prof. Callenberg schreiben. Ja.
Er bezeugte sich höflich gegen uns, bezeugte auch eine
große Freude über unsere Vorhaben, und bat daß
wir ihn doch wieder besuchen möchten, wenn wir zu-
rück kämen. ich gab ihm die V. Forts. welche H. Fabricio zu brin-
Ich ging darauf zu beyden lutherischen Predigern
allhier, fand aber keinen zu Hause, bey dem H-
rn von Dra gab ich die III. Forts. hinein und bat daß
ich Morgen mit ihm möchte darüber sprechen können.
Abends erzehlete die Wirthin Tochter ein remarquabel
Exempel von einem Patronen der Lutherischen oder der
Seinen, der die Erlösung der Menschen u. Verdienst ge-
läugnet und gelästert, und hier eine lange Zeit in einem
großen Schein der Gottseligkeit gelebet habe, er ha-
be immer über das verdorbene Christenthum geklagt
sich zu keiner Confession bekennen wollen, sondern
gesagt er sey ein Christ, er habe zu Haerlem ein
Landgut gehabt, endlich sey es offenbahr worden,
daß er einer der ärgsten Sodomiten sey, zu
der Zeit, als hier die greuliche Sünde so sehr im
Schwange gegangen, daher sie nun keinem unter
dem Schein der Gottseligkeit mehr trauen.

♄ d. 17. Julii.

Nach 8. Uhr ging ich zu den H. von Dra einem
lutherischen Prediger, dieser Mann wolte mich
allerley wieder die Sache einwenden, e. gr. hier wären
Gelehrte Leute genung in Holland, welche mit den
Juden reden könten, die Juden könten meistentheils
holländisch lesen, und der Bücher genung zu ihrer Be-
kehrung gedruckt wären, so habe es bis daher ihnen
an Gelegenheit nicht gefehlet. Er glaube wohl daß

's Graven-Haag d. 17. Julii. 1734.

dass die armen Heiden zu suchen, und andern Orten und gewiss fünden, aber hier unter den Weisen in Holland sollte wir es versuchen, ob wir hier Eingang haben würden; ich sagte: nicht viel, weil sie alle gelehrte sondern die Armen hat Gott erwählet, wie schon wird ein Weiser (doch muss es seyn, so dass Gott Gelegenheit giebt) zum Glauben gebracht werden. ich habe ihm nöthigen Unterricht ist wohl von dem seligen [illegible] Weise als das Institutionis; und ließ die III. Theil. da, als er sie verlangte zu behalten.

Um halb 11. Uhr ging die Schuyte nach dem Haag ab, ein junger Studiosus reform: aus Frankreich gebürtig war unser Geselle, den unterrichtete M. Ges. ein wenig de genuina methodo studii theologici: Ein anderer Mann, welcher hochteutsch reden konnte rühmte sehr den ehemaligen Prediger Hr. Liebmann welcher in Breda gestanden und daselbst so viel Segen verbreitet habe, also dass viele von Bürgern und Soldaten rechtschaffen bekehret worden, da sie ihn aber doch nicht länger leiden wollen, habe ihn Gott weggenommen nach Vlissingen. An itzo rühmte er den Lambo, welcher ein schön Waysenhauss angelegt und sehr nachdrücklich predige, jetzt aber an der [illegible] kranck liege.

Heute lase ich auch der Schuyte das Ende des seligen Matthäi in der Holländischen Übersetzung. Wenn uns nicht die alte Wittwe des Tysteln eine gedruckte Adresse von ihrem Wirthshauss mitgegeben hätte, so hätten wir schwerlich in dieser weitläufigen Stadt Haag beherberget werden. Wir versuchten es wohl an 3. Orten vergebens. endlich wurden wir in dem Wirthshaus zur schwartzen Katte (Katze) aufgenommen. Und weil der Mann auch gereiset war, so hatten wir einen guten Wirth an ihm.

Nachmittags gingen wir ein wenig unter die Linden

's Gravenhaag d. 17. Julii. 1734.

NB. Ich habe vergessen zu melden daß in Leyden so wohl der H. Schultingius als auch der Tieira das Joreh Deah bekannt haben.

Im Haag sind wie ich erfahren wol bis 100. bal bat- tim der Deutschen, welche eine ansehnliche Schule und einen kostbaren Rabbi aus der Willna in Litthauen haben. Die Portugiesen sind auch alhier nicht in geringer Anzahl, indem sie zwey ansehnliche Schulen haben, solches soll aus einer ent- standenen Uneinigkeit zwischen den Reichen und är- meren herrühren, daß die Reichen Portugiesen sich eine besondere Schule gebauet.

Wir kamen beyde in die Gasse der Deutschen Schule und giengen in die Schule hinein, Der Schamesch kam bald und nöthigte uns in seine Stube, wir sahen uns, ob wir deren Weibern, welche zugegen waren nicht etwas merkte, und hörten gerne zu, der [illegible] wurde durch M. Gef. befragt, ob einer der kein Cohen sey die Thorah ausheben und lesen dürfte? Ferner da es nun dazu gekommen, daß man nicht mehr wissen könne, wer Cohen sey; wurde gefragt; ob man sich nicht 3. Tage vorher heiligen müsse, als die Väter am jom mattan Thaure oder da sie die Thaure mekabbel gewesen, gethan hätten. Er sagte das sey jetzt nicht mehr also.

Darauf kam ein alter, den sie Talmud Thorah nen- nen [illegible], dem legte mein Gef. die wichtige Frage vor, aus Deut: 32. welches Volk doch eigentlich gemeinet sey, die hier pelilim ge- nannt würden. Ehe aber der Rabbi sich heraus ließ, ging die Schule an. Wir giengen nicht hinein blieben aber vor der Thüre stehen, der alte Rabbi hatte uns beschieden, wir möchten doch Morgen mit ihm weiter sprechen, Da wir nun so vor der Thüre des Schulhauses stunden, da kam er selbst, und nö- thigte uns hinein, M. Gef. Nach der Thaure kan es nicht seyn, Rabbi sey ja, wir dürften wol hinein gehen, ich kein Erel darff in die Kehille Kedosche

können; M. Ges. Hochwürden ist es aron hakodesch oder nicht. Er lächelte, und ging wieder zurück, war gantz consterniret, denn dadurch gab er sich bloß dachte er uns keine Nachricht.

Vorher, als wir zu ihnen hineingingen that er auch ein artiges Bekäntnis, der thorah dürffte wir uns nicht schämen, wenn wir sie nur hielten. (ergo müßten sie sich derselben schämen)

Nach dem Introitus war sehr gut gemacht, und die Stimmen excitirten mich alles zu sprechen.

Weil ich nun noch ein wenig Zeit übrig hatte, und es sich im Hause nicht schicken wollte, daß ich schreiben konte, ging ich ein wenig aus, traf einen fremden reformirten Buchhändler an nebst dem Hoff. bey demselben erkundigte ich mich, wer denn der Bekehrung der Juden gedächte. Er nennete den H. Felsen und sagte, daß er und andere in der Schrifft erfahrene Bürger auch wol bey Gelegenheit mit den Juden gesprochen hätten, aber es sey ein hartes Volck. Der H. Felsen rede auch bisweilen mit ihnen aber er richte auch wenig aus. Endlich kamen wir von der Vereinigung der Reform. u. Luth. zu reden, und ich erkündigte mich, denn und wo Morgen die besten Predigten zu hören wären.

## ☉. d. 18. Julii.

Vormittags hörete ich in der lutherischen Kirche den H. Maas holländisch predigen, und dieses war die erste holländische Predigt, die ich meistens verstehen konte, Er handelte bey Gelegenheit des heutigen Evangelii die Lehre von der Barmhertzigkeit recht erbaulich und in einem theologischen affect ab, ich nahm mir sonderlich die Lehre zu Hertzen, daß wir in wahrhafftiger ungeheuchelter Liebe und Mitleyden unsern Nächsten, Freunden und Feinden, in ihrer geistlichen und leiblichen Noth alle mögliche Hülffe in der That leisten solten. Folglich auch gegen das arme jüdische Volck sich also beweisen.

Auch hörte ich zwischen 11 und 12 einen Reformirten Pre-
diger, in der Guarnison-Kirche, die ehemals ein Siech-
haus gewesen, nun aber schon lange im Gebrauch gestanden.
Der Text war aus dem 103. Psalm genommen v. 15.
16. 17. und handelte von der Hinfälligkeit des Mensch-
lichen Lebens, welche uns antreiben solte, daß wir
uns täglich zum Tode bereit hielten; Von der wahren
Zubereitung aber wurde allzu kurtz und nicht deutlich
genung gehandelt. Er mischete es mit ein, daß die
Soldaten der andern mit der Todes Furcht leichtlich
abgemachet werden könten, wie man jetzund Nachricht
hätte, daß sie bey tausenden stürben. etc.
Nachmittags giengen wir, wie es bestellt war, wieder
in des Rabbi Wohnung, ihn nochmals mit den
Urbaum, welche uns erzehlten, daß einer unter den
Juden ~~[illegible]~~ niederteutsche Blätter ausgetheilt
habe, sie wären uns daher bekannt. Mein Gef.
gab ihr den Brief, um zu zeigen, daß wir nicht
mit dem Mann bekannt wären, oder es selber
wären, sondern wir kennten noch das niederteutsche.
Es ist aber leicht zu vermuthen, daß das der Jungf.
Frau sey; vielleicht bekommen wir ihn zu sprechen.

Besuch des Raafs.

Darnach besuchten wir den Raaf, der ein, besonders
dicker, großer, ansehnlicher Mann war aus der
Wilda in Litthauen, er hielt sichs vor eine Ehre
daß wir ihn besuchten, als er aber auch die Frage
über die Pettira sagen solten im 32. Deut. beantwor-
ten solte, war er nicht zu Hause, sondern muste
viel Bücher nachsuchen, wolte immer auch Wiederlegung
halten, und hernach nebst einem andern alten
Greiß den Talmud defendiren. Endlich aber
da mein Gef. bat das 32 Cap. ordentlich anzusehen,
und auch die Hauptsache zu sehen, schlug er bald die-
sen bald jenen Peirusch auf, und war so confus
daß er zu keiner rechten Antwort kam, die ande-
re, nemlich der eine alte Greiß, und ein Schulmeister,
der dazu kommen war, meinten wohl was mein

Gef. wolte, er aber sagte nur: Nu was ist den Koscher
ich würde noch nichts koscher, sagte mir was ihr denn Koschè
Als er es nun merckte, wolte er uns den Juden selbst pe-
lilim suchen, denn solten es wieder die Heiden seyn, oder
die Völcker unter deren Herrschafft sie noch stünden,
die nicht den Gott Israelis verehreten.
Mein Gef. aber blieb dabey bi chochma und stelle
ihnen die Wahrheit vor, und bestürtzte damit in der
That, daß er einer von denen mit den Goim sey, der
die pelilijah suchet. Er gab bey dem Abschied den
~~[illegible]~~ Kirchenvorsteher und andern, so zugegen waren, von
er wol sein Gespräch als die Austheilung der unsern Büchern, wie er selbst
Bücher melden wird.
Der Rabbi redete indessen besonders mit mir und fragte
als er sahe die Bücher austheilen: Was ist der Lis?
Ehfig, warum zeiget ihr? ich will zeigen leschem
schamaim zu sehen wer unter Jisroel Gott für-
chte, und olam habbo suche, denn Gott wird
nehmen echad meir ueschnaim mimmischpocha.
Raaf woran kennet ihr die Gottsfürchtige?
ich dem kennet man an seinem Gesicht, sol-
te man die jire schamaim nicht erkennen können?
Wer Gottes Wort liebet, und demselben von Hertzen
glaubet, der ein leb nischbar venidchah hat, und
die dakke ruach sind, solche suchen wir. Der
Raaf danckte daß wir ihn besuchet hätten, und
entschuldigte es, daß er uns nicht mit einem Coffe
aufgewartet, lud uns deswegen auf Morgen
wieder zu sich, heute hätten sie Fasttag. Dieses
war uns lieb. c. d. 19. Julii.

Vormittags bis 11. Uhr habe geschrieben an meiner
Relation und bin damit bis auf diesen Tag fertig
worden. Mein Gefährte ging indessen aus und in des
Rabbi Hauß, hat aber niemanden zu Hause angetr.

treffen, er ist darauf in der Stadt auf und nieder ge-
gangen, konte aber mit niemanden zu sprechen
kommen. Dessentwegen, da er keine Gelegenheit mehr
fand, wolte er, daß ich die Prediger besuchen möchte
und daß wir Morgen fortreisen konten.
Ich konte um 11. Uhr den hier sehr berühmten und
beliebten Mann in der Reformirten Kirche H. Fellen
catechisiren hören. Er hatte die Jugend aus
dem Gymnasio vor sich, und verhörete über eine
halbe Stunde die auswendig gelernte pensa, wobey er
die pronunciation und alles genau observirete.
in Suma ich sahe daß er ein ~~[illegible]~~ munterer und
aufgeweckter accurater Mann war.
Deswegen wir auch nach Tische beyde zu ihm gin-
gen; sonderlich da wir von dem Wirth gehöret hatten
daß er den Mohren, welchen ich in der Kirche gese-
hen, praepariret, daß er wieder hinein gehen, und
seinen Landsleuten in Westindien das Licht des
Evangelii zu bringen solle. Wir wurden aber nicht
vor ihm gelassen, sondern er excusirete sich,
daß er anjetzt sehr occupirt sey, daher wir
ihm die V. Fortsetzung überreichen ließen mit
dem Vermelden, wenn wir aus Engelland zu-
rück kämen, würden wir nochmals daran sprechen,
vielleicht werde es ihm dann gefallen mit uns
auch mündlich von der Sache zu reden.

Besuch des lutherischen Predigers
H. Maasii.

Darauf gingen wir beyde zu dem H. Maasium,
der bestellte uns erst um 4 Uhr, (oder vielmehr
seine Frau) schickte uns aber gleich nach und ließ
uns jetzo gleich vor sich kommen. Da wir mit ihm
wegen des Mohren sprachen, erzehlte er, daß ein vor-
nehmer Herr, dem ~~[illegible]~~ Mutter getreue Dienste geleistet,
ihn studieren ließe, weil einen sonderlichen Geist

in dem Kirchen wahrgenommen, er sey schon in tertia
und habe ein gutes Gemüth, der Prediger H. Velsen
werde es wol bezeugen; sonst er wieder unter seine
Landsleute kommt. Denn er sey sehr bekümmert
wegen der Heyden und habe in einer Übersetzung einer
der Schrifft des sel. Hoornbecks von dem Zustand
der Reformirten Kirche in auswärtigen Theilen
der Welt, das Missions-Werck in Malabaren
angetroffen und solche gewünscht: er werde ihm auch
dieses nicht mißfallen, er wünsche nur, daß wir
dahingehen sollten, er würde uns in allem am besten
an die Hand gehen können, weil er auch selbst oft
mit den Juden schon gesprochen hätte.
H. Matthias bezeugte auch sein Wohlgefallen über
dieses Institutum, und sagte: daß er von denen
sey, welche spem meliorum temporu hätten, ob
gleich der Sache von andern sehr widersprochen wurde; er
wünschte daher allen göttl. Segen und Beystand.
Darauf giengen wir nochmals unter die Juden, und
zwar in des Rabbi Hauß, wo die Schule ist; das Kind
aber war schon bestellt, es muste sagen, der Raaf
sey nicht zu Hause, auch der Chassan nicht. Nur
merckten wir klar, daß er sich weigerte und nicht
mehr mit uns sprechen wolte, nachdem er die Bücher
gelesen, so ist also mündlich und in den Büchern
Zeugniß genung vor dieses abgelegt.
Zu Hoffnung aber, daß wir unter dem Volck noch
einige finden würden, welche begierig geworden
wären mit uns zu sprechen, und Bücher von uns
zu erbitten, giengen wir in der Strasse weiter,
fanden bis 3. Männer, wir erkundigten uns nach
dem Engelhardt, konten aber weiter nichts erfahren
der Schönsteher kam dazu, wolte aber auch nichts
davon wissen, obgleich seine Tochter uns davon gesagt
hätte, keiner bezeugte begierde mit uns zu reden.

daher giengen wir betrübt weiter, mein Gefährte sag-
te: hier ist alles todt und leblos, ~~[illegible]~~
Wir giengen weiter die Portugiesen, ein alter armer
Jude aus Hessen, Küster auch in der Portugiesen Rabbi-
haus; er war bey Wetzlar gebürtig, sagte daß
er in seiner Jugend hätte sehr singen können, daher
er auch Vorsänger worden, und nun da die Stimme ver-
gangen, müße er sein Brodt hier mit schwerer
Hand-Arbeit verdienen, ~~[illegible]~~ M. Gef. gab ihm das
Joreh deah da dankte er sehr, und sagte das wol-
te er zum Gedächtnis aufheben, so lange er leb-
te. Die Schule, so sich die Armen portugiesen erbaut
haben kostet wohl eine Million, das Haus ist den
fürstlichen Pallästen gleich, wir wurden nicht
admittiret. Den armen Juden kan den grossen
Leuten, die ihren Handel nach suchen und in den grossen
köstlichen Pallästen sitzen, nicht gefallen, sonder-
lich jetzt, da man wird das Evangelium gepre-
diget, nach der Strassen, in den Häusern etc.
Wir giengen also auch hier betrübt weg, bis
wir unter einigen grünen Bäumen auf einem frey-
en Platz einige arme Handels Juden antrafen,
mit denen redete mein Gef. und theilte ihnen Bü-
cher aus, ich gab auch Zwey, das Joreh deah u.
den Ev. Lucam hin, sie begehrten so viel, bis
wir nichts mehr hatten.
Nachgehends gieng ich zu dem Buchführer auf dem
~~Hof~~ dessen schon einmal gedacht, und traf da den
jungen Studiosum aus Leyden Mons. Johann
Guiot an, diesem erzehlete ich die Sache
mit Vergnügen, als wir von einander Abschied
nehmen wolten kam ein Jude, und begehrte in
seiner Gegenwart noch ein Buch, ich hatte aber
keines bey mir, sondern gab mir den Brief hin.

bestellte ihn aber in unser Logis, wo er sich auch heraus
einen abgeholt hat. Der Stud: Mons: Guiot aber freu-
te sich sehr, daß er es mit Augen gesehen, daß der
Jude Bücher von mir verlanget, und einen Brief be-
kommen habe, das wolle er dem H. Prof: Schultens re-
ferieren. Ich gab ihm die Predigt von der Epistel an
die Römer, und die Bergpredigt auch. Er recomen-
dirte mir sonderlich den Prof: Mauritium als
einen geschickten Mann in Antijudaicis, der zu Ge-
neva lebet. Und also beschliesse ich und lobe Gottes
die Arbeit und relation dieses Tages. Gott helfe
weiter!

d. 20. Julii.

Da wir nun der Einrichtung unserer jetzigen Reise gemäß
nicht anders als nach Rotterdam reisen konten, so gingen
wir heute Vormittag um 10. Uhr zur Schuyte. Ein Jude
der vor seiner Thür und Kaufladen stunde, redete uns
an, und sagte: daß er gehört habe, daß wir Bücher un-
ter den Juden zu geben hätten, wir solten eins bestellen?
er möchte auch gerne eins davon haben; er bekam den
Brief und das Jorch deah.

Nun gedachten wir wieder eine gute Gelegenheit in der Schuyte
mit Juden zu reisen, anzutreffen, (weil uns bis her solche
ungesuchte Gelegenheit die besten Eingang gemacht hat
weshalb wir das wenige Geld wohlangelegt zu seyn
erachten, da wir es sonsten wol möchten ersparet haben,
manchesmal wünschten wir gern eine gute Gelegenheit
und können nicht, zugeschweige daß es uns auch in den
meisten Handlungen bequemlicher fällt, indem wir auch
unter dem Wege studiren und lesen können, da ich sonsten
doch meist so viel an Damm Geld erlegen, für Bier den
Durst zu löschen ausgeben, und doch über dem einige Zeit
zur Ruhe dem abgematteten Leibe schencken müste, so aber
~~bin~~ sind wir gleich parat unsere Geschäfte zu verrichten)
dießmal aber war kein Jude in der Schuyte, sondern wir
reiseten straksweges über Delfft nach Rotterdam.

Als wir glücklich in Rotterdam angekommen wären, und über den Marckt bey einem Juden vorbey giengen, fragten wir denselben erst nach dem Wirths Hause, welches genennt wurde, im Muschel-Kraff wo die Liede uyt de Dortschen Lehre hinkommen. als er uns dieses wohl nachgewiesen, schenckten wir ihm zur Danckbarkeit einen Tract. In dem Hause aber war es für uns zu unruhig, und die Leute wiesen uns selbst nachbey in ein ander Häuschen, wo wir ein ruhigeres und wohlfeileres Logis hatten.

Dann erkundigte ich mich nach dem Schiffer, der nach Engelland abgehet, traf aber zugleich ein paar Juden auf der Straße an, mit denen ich in ein kurtzes Gespräch kam, sie höreten mir gerne zu, weil sie aber nicht alles beantworten konten, so wiesen sie mich zu dem Reb-Jainkob in der Jöden-Straat. der deutsche viel sprechen, und sey sehr gelehrt, der würde mir in allem behülflich seyn, und gute Anweisung geben zur Reise nach Engelland. ich gab einem jeden einen Tract.

Mein Gefährte gieng sogleich mit mir hin zu dem Reb Jainkob, wir trafen ihn vor seiner Thüre zu einer recht gelegenen Zeit an, also daß wir sogl. ein wichtig Gespräch mit dem alten [illegible] Leute über die Frage welches doch die eigentliche schwere Sünde sey, worum sie so lange im Elend wären, es wurde im Gespräch deutlich der Unterschied zwischen dem Verbund Gottes mit Abraham, und zwischen dem Sinaitischen Gesetz-Bund gelehret. und da der alte zu seiner Ausflucht den güldenen Kalbe brachte, so wurde ihm eben daraus gezeigt, worum sie sich versündigt hätten, nemlich Gott habe keinen Eckel an die Juden, sondern wolle sich derselben gern erbarmen, aber nach dem Gnaden Bund mit Abraham, das sey aber nun die schwereste Sünde, daß den Juden dieser Gnaden=Bund ein Eckel sey, und daß

und durchaus durch den beris mit Moshe al har Sinai
zu erst haben wollen, da sie doch verführt hätten. Der
alte merckte den punct wohl; als er vom Glauben hörte
sagte er; der Glaube ohne wercke ist todt, und die wercke
ohne Glauben taugen dir nicht. Das gantze Gespräch wird
mein Gef. ordentl. erzehlen. Er nöthigte uns auch den Morgenden tag wieder zu sich, und bekam von meinem Gef. das
Jorech deah. Es war denn nun auch hier ein guter
anfang und Eingang gemacht. Es sollen wohl bis an
150. Juden hier seyn, Portugisen sind hier wenig und
haben keine Schule, aber die Schmauschen, wie sie hier genannt werden, haben eine treffliche Schule.

♀ d. 21. Julii.

Weil ich eine Adresse bestellt hatte, und einen brieff
bey dem H. Wetstein zu bekommen vermuthete, so denn
auch die Sachen, noch in Amsterdam liegen hatte, so muste
ich heute wieder zurücke kehren, nach Amsterdam, ich reisete
demnach über Delpht Leyden und Haerlem wieder
hinauf.

In der ersten Schuyte bis Delpht war eine fromme reformirte Frau, ein junger reform: Prediger und einige
andere Leute; da ich nun in einem Hebräischen buche lase
und sie mich vor einen Juden hielten, auch deshalb ein
erbauliches Gespräch anfingen, um mich als einen
Juden mit einzulocken, so gab mir der Prediger durch
Anführung der Worte: Thue buße einen tag vor
deinem tod, Gelegenheit, daß ich eine Zeitlang als
ein würcklicher Jude, doch mit aller bescheidenheit, also
opponirte, daß ich von ihm seine Argumenta de Divinitate Messiæ heraus lockte, dabey ich aber das Vergnügen hatte zu hören, wie die christliche Frau aus dem
innern Geschmack ihres Christenthums mir solche Gründe
vorzulegen, und mich als einen Juden, recht hertzlich zuzureden und auch zu ermuntern wuste, welche sie denn desto
mehr erweckt wurde, weil ich ihr in verschiedenen Puncten
recht gab, welches sie sich von einem Juden nicht vermuthete

ja es war mir recht leyd, daß sie nicht weiter mitreiseten.
Der Prediger aber reisete mit bis Leyden, da ich
mich nun demselben in der andern Schuyte kund gab,
und bat, daß ers nicht übel deuten möchte, daß ich in
der Person eines Juden hätte die Beweißgründe von
der Gottheit des Meßiä ausgebeten, ich hätte so eher
freyer objiciren, und desto gründlicher argumenta fo-
dern können, darauf sagte ich ihm den Endzweck meiner
Reise, und derselben Nutzen, und fügte meine Beweiß-
Gründe, die ich noch übrig hatte demselben bey. Es war
ihm dieses sehr lieb, er bezeugte, daß er nicht allein
eine Bekehrung der Juden hoffe, sondern hielte auch
dafür, daß Gott solche durch Mittel würcken werde,
und freute sich, daß man bereits so schöne bequä-
me Mittel erfunden hätte, wünschte Göttlichen Segen
dazu, merckte sich unser beyder Namen in seine
Schreibtaffel, und gab sich auch mir Nahmkündig:
Cornelius van de Steen Predicant up een Dorp
by Leyden.
Von Leyden bis Haerlem reisete auch ein Studiosus mit, der
mich hatte zu den H. Prof: Schultens gehen sehen, und hatte
von dem Endzweck der Reise gehört, mit diesem, da er
mich anredete, kam ich auch in einen Discurs, also daß
ich erstens erzehlte, und nachgehends auch seine argumen-
ta im Discurs heraus suchte. Er rühmte die Anstalt, und
wünschte, daß viele solche Reisen anstellen möchten!
Er sagte auch: bisdahero habe man die Ausländer schlecht
versorgt mit Lehrern, es wären nur diejenige Jünglinge, so
die hier nirgends hätten unterkommen können, die hätten
sie denn eine Zeitlang durch ihren Vorschub geschickt, und
wenn sie Geld genung gesammlet hatten, kämen sie
wieder, und lebten hier vor ihr eigen Geld als Capita-
listen; so viel er aber gemerckt habe, werde man
nach künfftige besser darauf bedacht seyn, daß geschick-
te Leute hinein kommen, es nähme sich der H. Velsen im
Haag sonderlich der Sache an. Von den Mennoniten sagte
er, daß einige hier und in gantz Holland denen Reformir

in dem Grunde der christlichen Religion sehr gleich kämen, sie hätten viel nachgegeben, und wären vermittelst solcher Lehrern versehen welche studiret hätten, auch schickten zuweilen einige ihre Kinder auf die Universitaet.

134

Es war abends 8. Uhr als ich in Haerlem kam, daher ich genöthiget wurde, hier übernacht zu bleiben, ich ging zu dem Schlächter, wo wir mit den Juden neulich Coffee getruncken, und wurde gut aufgenommen.

4 d. 22. Julii.

Als ich um 9. Uhr in Amsterdam kam, fragte ich zuerst bey dem Buchhändler H. Wetstein, ob ein Brief von Halle eingelauffen sey? denn darum hatte ich meistentheils die Reise wieder zurückgethan. Es war aber nichts angekommen.

Daher ging ich zu dem Schmidt, Reinhardt vom Dorum und theil der Rechnung vom Monath Junio und Julio nachzusehen, die Sachen auch richtig und gut abzufassen waren, welche ich mit nach Engelland zu nehmen hatte, so war dieses heute und des freytags meine Arbeit.

Die Frau im Hause hatte indessen in der ~~[illegible]~~ M. forsch. wie auch in M A. wohl gelesen, und war recht froh, daß ich wieder kam, sagte: I hope noch von u to profitiren (ich hoffe noch von euch Erbauung und Nutzen an meiner Seelen zu haben), welches sie darum sagte, daß ich ihr auch einige Zeit zum Discurs gönnen solte. Sie bath auch des Coltmans Catechismum aus, in deutscher Sprach, und erzählte, daß sie in der Zeit einmal in der Wochen=Predigt des H. Culenkamps gewesen wäre, da er über Jer: 31. von der Bekehrung der Juden gepredigt, es wäre ihr so vorgekommen, als hätte er alles das gesagt, was in unsern Büchern stünde.

Diese lieben Leute haben uns je länger je lieber, und erkennen, daß uns Gott in ihr Hauß geschickt, sie folgen nun und erfüllen alle Bitte des H. Polls, eines guten Freundes aus Emden, dessen Briefgen ich zu recensiren versprochen, da ich aber nicht mehr haben kan, melde ich quoad sensum so viel daraus: Der H. Poll bat den Schmidt, daß er uns in unserm göttlichen Werck behülfflich und förderlich seyn möchte.

Wie ich mir heute billig der großen barmhertzigkeit Gottes
die er im vorigen Jahr in Böhmen an uns erwiesen, erinner-
te, so erzehlte ich es auch zu nicht geringer Verwunderung
und Aufmunterung zum Lobe Gottes dem Wirth, der
sich mit seiner Frau sehr über die Hülffe Gottes wunder-
te, Diese Erzehlung konte ich mit einem Danckgebet beschlie-
ßen dem Herrn unserm Erlöser sey auch in alle Ewigkeit
Danck gesagt. ich will ihn preisen so lange ich leb.

♀ d. 23. Julii.

1) Da ich die Rechnungen fertig und samt den alten Briefen
in zwey besondern Paqueten versiegelt, diejenige
Briefe separirt hatte, welche ich mit nach Engelland
nehmen wolte, so liese ich das andere unterzeichnete
noch in der Verwahrung des lieben Freundes Mein-
hardts von Dornum. Bey dem Abschied gab ich ihm
und ihr, den Bericht, die erste und andere Forts.

2) Der Nachbahr, ein Sattler, Ludwig van Zell, eigentl.
Johann Ludwig Sargelke aus Zell, hatte gehört, daß
wir würden nach Engelland zu dem H. Hofprediger H.
Ziegenhagen reisen, und verlangte deßwegen mit
mir zu sprechen, weil seine Schwester eine Wittwe, dem
H. Ziegenhagen als eine Haußfrau darinn dienet, daß
sie ihm das Essen bereitet, und er in dem Hause bey ihr
logiret. Ihr Mann ist ehemals Cammerdiener gewesen.
Da ich nun mit ihm bekannt wurde, so gab er mir nicht
nur allerley gute Anschläge wie ich dahin reisen und
mich in Engelland verhalten müste, sondern schrieb auch ei-
nen Brief an seine Schwester, und bat uns ein gutes Loge-
ment bey einem frommen Bürger zu verschaffen. So
sorget der H. für uns arme.
ich gab dem Manne die III. Forts. und seinem Kinde, ei-
nem Töchterchen von 11. Jahren des H. D. Rogalls Predigt.
Ich ging also unter hertzlichen Segenswünschen von
diesen lieben Leuten abends gegen 8. Uhr in die Nacht-
Schuyte buyten de Uytrechtsche Porte an de
Berebeut, man giebt 19. Stüver bis Ter Gau und
15 St. auf einem Wagen vollends nach Rotterdam
transportirt zu werden.

♄ Auf der Reise nach Rotterdam d. 24. Julii. 1734.

♄ d. 24. Julii. Heute Nacht habe ich den Ev. Marcum durch, also daß ich den Lucam anfangen konte, Es waren viele Leute im Schiff, aber leider unter allen kein einziger der etwas vom Volck, oder göttlichem Leben spühren ließ, das meiste Volck ist dem Geitz und Handel so ergeben daß sie an das Reich Gottes wenig oder nicht gedencken können, als ich daher ein wenig anfieng zu reden, wie man das einige nothwendige, die schöne köstliche Perle suchen solle; so hörten sie zwar mit zu, es ließ sich aber keiner in ein Gespräch ein.

Des Morgends fand ich auf dem Wagen einen Studiosum juris aus Utrecht an, der sich mit ihm eins und das andere geredet hatte, fing einer an Holland zu rühmen was es so reinlich sey, ob ich nicht hier einen grossen Unterscheid gegen mein Vaterland antreffe. ich sagte ja insofern daß bey uns die Knechte ackern, und die Mägde spinnen und was nützliches thun müssen, so lieg[en] hier die Leute tag vor tag und scheuren die Steine in der Stube und auf den Gassen, thun sonst nichts, als immer wischen und waschen, dieses mochte ihnen verdrießen, daher sie als einen grossen Staatsfehler, unsers Königes Begierde nach grossen Soldaten, und deren kostbaren Unterhalt, weswegen die Unterthanen gepreßt, und [illegible] außer Landes [illegible] würden, der auch die Soldaten ihm wenig helffen könten, anrichteten, und darüber verächtlich resonnirten ich antwortete ihnen kurtz: ich könte zwar den Fehler unsers Königes nicht excusiren, sondern wünschte selbst, daß das Geld, welches so unnöthig auf die Soldaten verwendet würde, zu was bessern möchte gebraucht werden, was aber der König von Preussen mit Geld unnütz auf die Soldaten verwendete, das verschwendeten die geringsten Holländische Bauren so gar, (denn von Vornehmen wolle ich nicht einmahl sagen, weil es so klar genung wäre) auf viele kostbahre meublen Thee=Schalen u. d. g. daß ein Bauer hier mehr unnütz Geschirr im Hause habe als bey uns ein gantzes Dorf nöthig hätte, dagegen wäre bey uns eine gute oeconomie eingeführt, in welcher nichts unnützes, noch Hoffarth gedultet würde etc:

# ♄. ☉. Rotterdam. d. 24. 25. Julii. 1734.

Um 9. Uhr kam ich an in Rotterdam, und ruhete bis mittag aus weil ich diese Nacht nicht hatte schlafen können, Nachmittag erkündigte ich mich nach dem Schiff, und wechselte hauptsächlich Geld ein, schrieb mein Diarium und die Briefe so ich von hier aus abschicken wolte.
Mein Coll. referirte mir, daß er hier recht bekannt worden sey unter den Juden, und habe mit dem gelehrten Juden Jaincob wieder gesprochen; sey auch auf Morgen wieder zu ihm invitiret.
Er war heute wieder unter das Volck gegangen, er fügte aber, daß sie sehr erschrocken wären, und sich gescheuet mit ihm zu reden.

## ☉ d. 25. Julii.

Als ich vormittags in die Predigt des H. Willhelmii gehen wolte, und deßwegen eine Frau fragte (die eben in die Predigt ging,) ob H. Wilhelmius predigte? sagte sie, nein er predigte nachmittag, sie wolle mich aber auch jetzt zu einem guten Prediger führen; ich sagte: daß ich gern einen solchen hören möchte, der auch den innern Grund des Hertzens gehe. sie fragte: ob ich davon Liebe hätte, und ob ich solches von mir selbst hätte, oder wie ich von Gott erlangen, nachdem ich davon mit ihr geredt, fragte sie, worum ich so reise, und in das Gottlose Land wolle? ich sagte ihr die Ursache kurtz, da rieth sie, ich möchte zum Prediger gehen, und mit ihm von der Sache reden. Die Frau gefiel mir in ihren Reden wol, ich werde suchen ins künftige weiter mit ihr bekannt zu werden, wenn ich einen Prediger besucht habe.
Die Vormittags-Predigt wurde über Proverb: III. 18. gehalten von der heiligen Weisheit und heiligen Vorsichtigkeit, auf welcher eine süße Ruhe folgen solte. Dieses wurde erst nach dem Wort-Verstand deutlich erkläret, denn auf das geistliche applicirt, und von der wahren Seelen-Ruhe gesprochen, endlich auch des H. Jesu gedacht, daß in und durch denselben, solche Ruhe zu erhalten ~~wurde~~ sey.
Nachmittag wolten wir beyde den Rabbi Jaincob besuchen, wie er meinen Coll. bestellt hatte, er war aber nicht zu hause, daher gingen wir in die Kirch und hörten

den Domine Wilhelmium predigen, der text war aus Röm. 8. und aus dem Catechismo von der Glaubens Gerechtigkeit genommen, die Versamlung war groß, also daß ich nicht so nahe hinankommen konte alles zu verstehen.

☾ d. 26. Julii. ♂ d. 27. Julii.

In diesen beyden tagen war ich meistens mit briefschreiben beschäfftiget, die briefe samt dem diario wurden in einem paquet auf die Post gegeben, am Dienstag Mittag. Des Nachmittags aber, weil das Schiff schon von seiner Stelle abgerückt war, musten wir uns eilends hinein machen, weil es nun bereit war mit dem ersten guten wind, fort zu segeln.

Ein Portugieser Jude, der uns gleich Anfangs begegnete und zu den Reb-Jacob hinweise, hat von ~~de~~ meinen Gefährten ein Forcht deah begehrt, ob er gleich nicht allzuwohl lesen kan, (denn die Portugiesen können das jüdischteutsche nicht lesen, sondern ihr portugiesische Sprache ist die Gemeinste, die hebräische ist unter den Gelehrten, in Holland kan man ihnen auch holländische, und in Engelland Englische Bücher vorlesen, wie ich mich der ich dieses in Engelland schreibe, erfahren habe.) Indessen kan es seyn, daß es dieser Portugiese sich von einem andern erklären lässt, was in dem büchlein stehet der Mann hat Liebe zu uns bezeugt, er trat mit in das Schiff, und fuhre eine Zeitlang mit, wie er sagte, daß ers darum gethan hätte, um von uns etwas noch zu hören und zu lernen. M. Joh. redete auch noch mit ihm, was zu seiner Erbauung dienen konte, so erzehlte uns unter andern, daß seine Nation die Ehre habe in Spanien auch den königlichen thron zu sitzen; denn als der vorige König sey verjagt worden, (so erzehlte es) sey er von einem Juden aufgenommen worden, in dessen tochter er sich verliebt habe, und habe sie mitgenommen, so wol diese als ihre Kinder wären auf den königlichen thron gekommen, als er wäre wieder in seinen vorigen zustand gesetzet worden. Item. dieser Portugiese war auch der Meynung: daß die reiche leute durch Almosen

könten den Himel erhalten. welches ihm alles benomen würde durch des Gesetzes Zwange. Er nahm endlich freündlich von uns Abschied und wünschte Glück zur Reise.

Ein anderer Portugieser Jude, der in Amsterdam wohnhaft und ein Chocolade=Macher ist, blieb bey uns auf dem Schiff, hielt sich freündlich zu uns, er war still und treu, aber wie am haaretz, verstunde das Holländische, aber von der Schrifft, und Glaubens=Sachen war ihm wenig bekannt, m. Gef. hat etliche mal auf dem Schiff mit ihm geredet, aber er hat immer nur ja gesagt, worbey, und gethan, als verstünde er nichts davon. Eine Feindschafft hegte er gegen die Schmauschen oder deutsche Juden, er wolte auch uns solche einpflantzen, und warnte uns offt, wir solten mit ihnen nichts zu thun haben, sie wären grosse Betrüger, arge Schelme. Vom Talmud hielte er nichts. Noch auf dem Schiff muste ich ihm einige Stüber Geld vorschiessen, weil er nichts mehr hatte, und in London bemühete er sich für uns ein gutes Logis unter den Juden zu verschaffen, und sonsten alle Hülffe zu leisten, wir blieben aber in dem Logis bey der Frau Schroeler, wie im Monath Augusti wird zu lesen seyn.

☿ d. 28. Julii.

Heute kamen noch 3. Schmauschen, oder teutsche Juden mit einem Knaben, und einer Frau auf das Schiff Hannah und Zipporah, Mein Gef. ging mit seiner Bibel spazieren und lase darinne, der ~~[illegible]~~ eine Jude der ein Schulmeister oder Rebbi ware, war begierig fragte ihn, was er für ein Buch hätte? der ihm die Bibel gewiesen, sagte er gleich, daß er von dem Talmud hielte, und hatte ein Buch den Misch. Mischnajot, und des Manassis mikveh Jisroel bey sich, darüber ging ein Welscher discours an, daß ~~Leute~~ Leute attent würden, die auf dem Schiffe waren, und einige uns für Juden hielten, andere wunderten sich, und sagten: wir haben jetzund allerley nation auf dem Schiff. Als ich bald darauf mit ihm zu reden Gelegenheit hatte repetirte ich de

schönen discurs meines Geschäfften, von dem Unterschied des
Gnaden-Bundes mit Abraham, und des Gesetz-Bundes
mit Mose. Den er in Rotterdam gleich zuerst mit dem
Reb Jacob gehalten. Es war aber dieser Jude ein rechter
Gomorrhist, was er nicht in der Gemore gelernet, das
wolte er auch nicht glauben noch annehmen, wenn es
auch in Gottes Wort klar beschrieben stünde. 37
Alle Gespräche zu recensiren, wäre zu weitläufftig
und mir nicht möglich, denn auf dem Schiff konte ich weder
schreiben noch etwas in die Taffel notiren, weil es un-
ter den Juden gleich ein Aufsehen gab, wenn ich et-
was notirte. folgende puncte habe ich aber noch be-
halten, a) Von dem Chaim Chion oder Nechemjah
Chaon erzehlte er, daß er es so listiglich gemacht
und einem und dem andern Rabbiner ein blatt sei-
nes Buches gewiesen, und eine Haskome drauf ver-
langt, die er auch bekommen, aber von einigen nach-
drücklich vorgegeben hätte, daher sei bald sein buch
bekannt worden wären, sey es von Amsterdam
aus durch alle Kehillen bis in Jerusalem hinein ver-
bannt, worauf er die Eintrachtigkeit seines Volks
darthun wolte, und daß sie Viele Weise, die ihn verbannt
hätten, nicht fehlen könten. b) Zu Sondershausen
war er auch bekannt, und wußte von dem Proselyten
der nun in Gotha stehet als Con-Rector, als ich ihm
den Brief von Vergebung der Sünden wiese, sagte
er, daß er selbigen schon gelesen habe in Sonders-
hausen, wo ihn ein gewisser Kauffmann daselbst
unter den Juden, so hätten ihn andere Juden gefragt,
ob in dem Briefe etwas Mimschas sey, er ~~[illegible]~~
habe gesagt, daß der Brief nichts in sich halte
so wider die Thaure liefe, was ich dazu sage?
ich ich könne auch nicht anders, sag ... ich gab
ihn aber hin nochmahls nachzusehen, auch sahe ihn
der andere ein wenig an, sie gaben ihn aber beyde
bald wieder. c) der [illegible] andere Jude war aus Altona
ein Sänger, der ließ sich nicht viel im Gespräch ein, son-

gab mehr einen Zuhörer ab. Der dritte Jude, ein alter Mann, war einer von den Engelländern, der etliche Jahr in London gewohnet, und sich das Schlechte so angewöhnet hatte, daß es ihm die teutsche Juden nicht arg genung verbieten konten, es war nichts gutes an dem Alten, noch an seinem Sohn, der war so verzogen, daß er ihm ins Angesicht widersprach, und allen Gehorsam versagte, keine Schläge achtete, und so muthwillig bey seiner Dummheit war, daß ich recht eine Frucht einer verdorbenen Kinderzucht an ihm sahe.

Als das Schiff in die See ging, musten wir uns ein wenig brechen, wir spürten aber dabey doch solche Schwäche in der Natur, daß wir uns im Studiren nicht starck angreiffen durften, doch machte ich einen Anfang mit Erlernung der Englischen Sprache, und trieb solches am meisten auf dem Schiff ich fand aber keinen der mir sonderlich dazu hätte behülfflich seyn können.

Dazu waren die meisten Leute auf dem Schiff ohne Furcht Gottes, man hörte und sahe hier nichts von äußerlichen Gottes dienst, geschweige von dem innern, daher ich mich mit solchen Menschen, mit welchen ich nicht reden, und sie nicht verstehen konte in keine genaue Gemeinschafft habe einlaßen können.

Einer aber ein noch unverheyratheter Herr aus London der sich eine Zeitlang in Curasso aufgehalten hatte, er war catholisch, redete Englisch und Portugisisch, hatte seinen Secretair und einen Mohren, samt einer Mohrinn mit 2. Kindern bey sich, zu bedienten, er hielte sich ganz retire, der Mohr mit seiner Frau ließ auch nichts ungeschicktes von sich sehen, sie gefielen mir in ihren äußerlichen Bezeugungen weit besser als die übrige wilde englische Arbeiter, welche mit Lachen

und scherzen unter dem Mann-Volck ihre Zeit meistens
zubrachten. Die Emigranten aus dem Elsas, welche vor-
gaben, dass sie des Glaubens halber vertrieben wären,
und viel hätten leyden müssen, wurden zwar gratis
auf dem Schiff nach Engelland transportiret, sie
haben sich aber durch ihre Aufführung schlecht recom-
mendiret, denn sie lebten nicht als Emigranten, son-
dern als Epulanten. Mit ihren Kindern giengen sie
barbarisch um, dass es kein Wunder ist, wenn sie
hinweg sterben, Gott erbarme sich derselben.
Zwey Buchbinder aus Amsterdam waren auf dem
Schiff, diese hielten sich auch noch retirée und weil
sie teutsch verstunden, und gerne mit uns redeten
so haben wir mit diesen manche erbauliche discur-
se geführet, uns aber ihnen nicht anders kund ge-
geben, als zwey reisende Studenten. Der eine
war mit dem H. Fabern wohl bekannt, und erzehlte
mir eins und das andere von demselben, darauf
ich den Herrn noch besser kennen lernte.
Von den teutschen Handwercks Burschen aus Hessen
welche sich ehemahls mit Absingung geistlicher Lieder
hören liessen, wodurch dieselben gratis überka-
men, ist so wenig zu melden, als von den Matrosen
und Schiffs Capitain.
Der Wind war uns meist immer contrair, daher
wir uns durchs laviren nach Engelland haben hindurch-
schlingen müssen, der Wind kam meistens aus
Westen. An einem Tag war er ein wenig starck, da
ersahen wir, wie grosse Wellen das Meer schlage,
denen Schiffern aber war es noch etwas ordinaires.
Mein Camerade musste oben auf dem Schiff sein
Nachtlager suchen weil unten alles voll war, ich
ging zwar hinein in das Verdeck, wo die gemeine
Leute, Juden und Schiffknechte lagen, allein ich wurde
bald da bald dort hingestossen, und musste wohl
zwey Nacht schlaflos zubringen, welches denn verur-
sachte dass ich mich einmahl brechen musste.

Schluss Gebeth

O Herr aller barmhertzigkeit und Gott alles Trostes
der du uns in Christo Jesu dein gnädiges Vater Hertz
offenbahret, und deutlich zu erkennen gegeben hast,
wie du nicht wollest, das jemand solle verlohren
gehen, sondern dass sich jedermann soll zur buße
bekehren und leben. Ich preise dich O Herr, dass du
mir solches auch in diesem Monath [illegible] weiter zu
erkennen gegeben hast, ach erbarme dich meiner ar-
men Seele, und gieb mir deine Krafft zu wieder-
stehen allen geistlichen unsichtbahren Feinden die
mir nach meiner Seelen stehen, gieb mir Krafft o
Herr sie täglich zu überwinden, und unter meine
Füsse zu treten, wende mich O Herr dass ich beide
trage, so wohl über mein eigen, als auch anderer
Leute Elend, erbarme dich aller derer, die dich im
Verborgenen suchen, und deines Trostes bedürffen,
lass uns auch in dem Lande wo wir nun bald ein-
treten werden deine gnädige Führung und Regier-
ung erfahren, gieb uns guten Eingang unter
den Heiden, und erwecke auch alle redliche Christen
dass sie uns hülffliche Hand leisten, und uns nicht
allein lassen, lass deinen göttlichen Segen reich-
lich herabfließen auch unsere, und aller un-
serer Brüder Bemühungen, welche deines Nahmens
Ehre und die Ausbreitung deines Reichs zum end-
lichen Zweck haben, auch dass die Erde der Erkänt-
nis des Herrn voll werde wie mit Wasser des Mee-
res bedecket. Hilff deinem Volck Herr Jesu Christ, und
segne was dein Erbtheil ist, wart und pfleg ihrer
zu aller Zeit, und hebe sie hoch (zu dir hinauff)
in Ewigkeit, da wir deine Herrlichkeit sehen und
dich ewiglich hertzlich loben rühmen und anbeten
Amen erhöre mich u. sey mir gnädig Amen.

Beschluß des Julii 1734.